Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Dinstag den 10. Juni 1856. Nr. 265.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 9. Juni. Roggen sehr fest; pr. Juni 75¾ Thlr., Juni-Juli 69¼ Thlr., Juli-August 63¼ Thlr., September-Oktober 59 Thlr.

Spiritus unverändert fest; loco 34½ Thlr., Juni 34 Thlr., Juni-Juli 33½ Thlr., Juli-August 33¼ Thlr., August-September 33 Thlr., Septbr.-Oktober 32 Thlr.

Rüböl pr. Juni 15⅚ Thlr., Sept.-Okt. 15⅙ Thlr. — Fonds fest.

Berliner Börse vom 9. Juni. (Aufgegeben 2 Uhr 15 Min., angekommen 6 Uhr 30 Min.) Leblos, Anfangs animirt. Staatsschuld-Scheine 86¼ G. Prämien-Anleihe 112¼ G. Ludwigshafen-Berbach 156¼ G. Commandit-Antheile 134 G. Köln-Minden 161 G. Alte Freiburger 178 G. Neue Freiburger 168 G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 63¼ G. Mecklenburger 57¼. Oberschlesische Litt. A. 213½ G. Oberschlesische Litt. B. 185½ G. Alte Wilhelmsbahn 218½. Neue Wilhelmsbahn 190 G. Rheinische Aktien 116½ G. Darmstädter, alte, 164½ G. Darmstädter, neue, 142 G. Dessauer Bank-Aktien 116¾. Oesterreichische Credit-Aktien 194 G. Oesterreichische National-Anleihe 85¼ G. Wien 2 Monate 99¼ G.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 7. Juni. Mittelst des Lloyd-Dampfers ist aus Dalmatien die Nachricht eingelaufen, daß die Türken durch die Promulgirung des Hat Humayun verstimmt, in Podgorizza zwei christliche Kirchen zerstörten. Zu Nisich wurden aus demselben Anlasse zwei Christen getödtet; aus Rache überfielen letzterer Glaubensgenossen eine muselmännische Karawane, tödteten 14 Türken und führten 9 Saumthier-Ladungen nebst 600 Dukaten mit sich fort. — Der Adjutant des Fürsten Danilo ist mit einem Waffengeschenke für den Kaiser Napoleon hier eingetroffen; desgleichen sein Sekretär Medakovich, der sich in Mission nach St. Petersburg begiebt.

Triest, 8. Juni. Laut Circular der Central-Seebehörde sollen Provenienzen aus Richmont, Norfolk in Virginien, Vera Cruz, S. Juan die Nicaragua, Baham, Pernambuk, Rio Janeiro, Rio Grande, Para, Buenos Ayres, Cuba, Martinique, St. Domingo, S. Thomas, Jamaika und Portoriko wegen des daselbst herrschenden gelben Fiebers der Kontumaz mit patente brutta unterzogen werden.

Verona, 7. Juni. Die „Gazetta di Verona" läßt sich aus Rom die bevorstehende Ernennung des Erzbischofs von Agram und des griechisch-unirten Erzbischofs in Lemberg zu Kardinälen melden, und stellt die bisherige Zustellung einer auf Verwaltungsreformen bezüglichen Note an den heiligen Stuhl in Abrede. Die Provinzial-Kongregation, das Municipium und die Handelskammer von Rovigo ernannten gemeinschaftlich eine permanente Kommission zur Förderung der Eisenbahn von Padua über Rovigo und Ferrara, im Anschlusse an die Centralbahn bei Bologna.

Breslau, 9. Juni. [Zur Situation.] Je nachdem man die Erklärungen Palmerston's und Clarendon's wegen der Zurücksendung Crampton's für aufrichtig hält oder nicht, mag man den Eintritt dieses Ereignisses bezweifeln oder nicht, jedenfalls gewinnt man aus den Aeußerungen der offiziellen Personen, sowie der Presse diesseits und jenseits des Ozeans mehr und mehr die Ueberzeugung, daß selbst, wenn Hr. Crampton wirklich seine Pässe erhalten hat, an Krieg noch lange nicht zu denken ist.

Beide Theile würden zu viel dabei verlieren; daher behandeln selbst die der Politik des Hrn. Pierce am meisten ergebenen amerikanischen Journale die Zurückweisung Crampton's nur als eine gegen die unliebsame Person des Gesandten, nicht als eine gegen England gerichtete Maßregel, so daß möglicherweise selbst das fernere Verweilen des Hrn. Dallas in London davon nicht affizirt würde.

Aus Washington, 23. Mai, schreibt man dem „Herald", daß Mr. Marcy mit Abfassung der Antwort auf Lord Clarendon's letzte Depesche beschäftigt ist. Sie soll Herrn Dallas zukommen um die Zeit, wo Herrn Crampton seine Pässe zugestellt werden. Marcy werde nachweisen, daß Lord Clarendon durch sein Advokaten-Plaidoyer das Vergehen in ein schlimmeres Licht gestellt habe. Lord Clarendon's Depesche steife sich darauf, daß die Personen, welche gegen Crampton gezeugt haben, in schlechtem Rufe stehen und keinen Glauben verdienen. Allein Crampton sei durch seine eigenen Geständnisse kompromittirt, die in einem von seiner Hand geschriebenen und beim Verhör des Hertz vorgelegten Briefe enthalten sind. Dieses Aktenstück und nicht die Aussage seiner Helfershelfer, habe den Gesandten überführt, und der Umstand, daß er einer solchen Thatsache in's Gesicht sein Ehrenwort für seine Unschuld verpfände, mache den ferneren Aufenthalt des Gesandten in Amerika aus persönlichen Gründen unliebsam und anstößig. Da das englische Kabinet die verlangte Abberufung abschlägt, so bleibe nichts übrig, als den Thatbestand zu resumiren und dem britischen Minister seine Pässe zuzuschicken. Hätte vor der Auffindung jenes Crampton'schen Briefes keine amtliche Korrespondenz über die Werbungssache stattgefunden, so würde sich die amerikanische Regierung die Formalität, seine Abberufung zu verlangen, erspart und ihn ohne Weiteres zur Abreise veranlaßt haben. Indem Mr. Marcy die freundlichen Gesinnungen, welche Lord Clarendon in seiner Depesche ausspricht, anerkennt und erwidert, wird er zugleich auseinandersetzen, daß durch die Ernennung eines andern Gesandten an Stelle Mr. Crampton's, der das Vertrauen der amerikanischen Regierung nicht mehr besitzt, dem Interesse beider Nationen am besten gedient wäre. Zum Ausgleich erlaubt Mr. Marcy den betheiligten britischen Konsuln auf ihren Posten zu bleiben. Und man glaubt, daß England gegen dies Verfahren nichts werde einwenden können, da daraus hervorgehe, daß die Werbungsgeschichte nicht die alleinige Ursache von Mr. Crampton's Verabschiedung gewesen ist.

Während sonach das im Westen drohende Wetter einen Theil seiner Furchtbarkeit verliert, werden die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Sardinien immer gespannter.

So behauptet die „Independance" aus angeblich guter Quelle, daß Graf Cavour im Begriff stehe, von den Kammern die Genehmigung zur Sequestrirung der geistlichen Güter zu beantragen, welche das Erzbisthum Mailand und die Klöster des venetianisch-lombardischen Königreichs in Piemont besitzen, da Oesterreich nicht Miene macht, die auf die Güter der nach Sardinien ausgewanderten und dort naturalisirten Lombarden aufzuheben.

Hier wird also die Vermittlung der Westmächte einzuschreiten haben, welche, wenn man den unten mitgetheilten Nachrichten des „Constitutionnel" trauen darf, bei dem päpstlichen Stuhle höchstens die Entfernung des Kardinals Antonelli bewirken, dagegen in Neapel ernstlicher auf die Sache selbst eingehen wird.

Preußen.

± **Berlin,** 8. Juni. Am königlichen Hofe in Sanssouci war heute Mittag Familientafel. Morgen Vormittag wird auf dem Schießplatz bei Tegel ein Probeschießen der Garde-Artillerie vor dem Großfürsten Michael stattfinden. Die verwittwete Kaiserin verbleibt noch bis Freitag den 13. an unserem Hofe und begiebt sich dann nach Schloß Muskau, von wo später die Reise nach Wildbad fortgesetzt werden soll. Gestern Abend ging der Prinz Friedrich der Niederlande nach Muskau voraus. Der diesseitige Gesandte am französischen Hofe Graf Hatzfeld ist vorgestern auf seinen Posten nach Paris zurückgekehrt. An demselben Tage reiste der neuernannte großherzoglich badische Minister des Auswärtigen Freiherr von Meysenbug, welcher vor einigen Tagen unserm Könige das auf seine Abberufung vom hiesigen badischen Gesandtschaftsposten bezügliche Schreiben überreicht hatte, nach Karlsruhe ab. Die Kaiserin-Wittwe von Rußland hatte gestern Abend dem neuen Vertreter Rußlands am brüsseler Hofe, Grafen Buborinski, Schwiegersohn des Grafen Schuwaloff, zur Reise nach der belgischen Hauptstadt bis Köln ihren Salonwagen zur Verfügung gestellt. Morgen kehrt der Ministerpräsident von Manteuffel aus der Lausitz nach der Hauptstadt zurück. Noch immer ist die Ernennung eines diesseitigen Mitgliedes der Reorganisations-Kommission für die Donaufürstenthümer nicht erfolgt. Auch dürfte dieselbe in nächster Zeit noch nicht zu erwarten stehen, indem die Kommissions-Arbeiten erst dann beginnen, wenn die Räumung der Fürstenthümer vollzogen und die Grenzregulirung in Bessarabien zum Abschluß gebracht ist. Durch eine pariser Korrespondenz der „Allg. Ztg." wird neuerdings der Schein verbreitet, als verdanke Preußen seine Theilnahme an der Reorganisations-Kommission lediglich der Unterstützung, welche Oesterreich seinen desfallsigen Bewerbungen habe angedeihen lassen. Diese Auffassung erweist sich als eine durchaus irrthümliche. Preußen hat nicht nachträglich, wie behauptet wird, an Oesterreich und die Westmächte das Verlangen seiner Betheiligung gerichtet, sondern im Friedensvertrage vom 30. März ist ihm dieselbe zugesichert. In Artikel 23 des Vertrags heißt es wörtlich: um eine vollständige Uebereinstimmung in Betreff der Revision der Gesetze und Statuten in den Donaufürstenthümer zu erzielen, wird eine spezielle Kommission, über deren Zusammensetzung die hohen kontrahirenden Mächte sich verständigen werden, in Bukarest zusammentreten. Zu diesen kontrahirenden Mächten gehören unzweifelhaft alle am pariser Friedenswerke betheiligte Staaten, mithin auch Preußen. Daraus folgt, daß unsere Regierung nach den Bestimmungen des Vertrags, selbst die unbestreitbare Befugniß durchaus gleichberechtigter Mitwirkung bei der Bildung der Kommission besitzt. Sollte man wirklich Preußens Zulassung noch förmlich beschlossen haben, so erscheint dieser Beschluß als ein durchaus überflüssiger, indem die Nichtzulassung der norddeutschen Großmacht gar nicht beschlossen werden konnte, ohne den Vertrag vom 30. März zu verletzen.

Berlin, 8. Juni. Gestern Mittag fand zum Gedächtniß an den Sterbetag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. im Palais unter den Linden ein Trauergottesdienst statt. Der Prinz von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Karl, der Prinz Albrecht, der Prinz Friedrich Albrecht, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl, der Admiral Prinz Adalbert, der Prinz Georg, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, Höchstderen Tochter die Herzogin Karoline, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Fürstin von Liegnitz, der Fürst Boguslaw Radziwill 2c. versammelten sich um 11 Uhr im Palais des hochseligen Königs; eine Viertelstunde später trafen Ihre Majestäten von Charlottenburg hier ein und um 11½ Uhr erschienen Ihre Majestät die Kaiserin Mutter und der Großfürst Michael kaiserl. Hoheit, welche mittelst Extrazuges von Potsdam nach Berlin gekommen waren. Die Trauerfeierlichkeit, welche von dem Ober-Konsistorialrath Dr. Strauß abgehalten wurde und deren liturgische Gesänge der Domchor ausführte, hatte um 1 Uhr ihr Ende erreicht. Die allerhöchsten und höchsten Personen fuhren hierauf sämmtlich nach Charlottenburg, besuchten dort das Mausoleum, bekränzten die Särge der hochseligen Majestäten und begaben sich alsdann nach einem stillen Gebete zum Dejeuner à la fourchette in das Schloß. Gegen 3 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin, die Kaiserin Mutter, die strelitzer Herrschaften, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hessen-Kassel, der Großfürst Michael, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Fürstin Liegnitz, der Fürst Radziwill 2c. von Charlottenburg auf dem hiesigen Potsdamer-Bahnhofe wieder ein. Ihre Majestäten und die übrigen hohen Herrschaften begaben sich um 3¼ Uhr mittelst Extrazuges in zwei königl. Salonwagen zur Tafel nach Potsdam zurück. In dem ersten Wagen hatten Ihre Majestäten mit der Kaiserin Mutter, der Großherzogin Alexandrine, den strelitzer Herrschaften, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande, dem Prinzen von Preußen, dem Prinzen und der Prinzessin Karl, der Fürstin von Liegnitz 2c. Platz genommen; in dem zweiten folgten der Großfürst Michael, Prinz Albrecht, Admiral Prinz Adalbert, Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, Herzog Wilhelm von Mecklenburg 2c. — In Sanssouci blieben die hohen Herrschaften auch nach der Tafel um Ihre Majestäten versammelt und nahmen bei Allerdenselben auch Abends den Thee ein. — Heute Vormittag werden Ihre Majestäten, die Mitglieder der königlichen Familie und die fürstlichen Gäste dem Gottesdienst in der Friedenskirche beiwohnen, der Großfürst Michael und die russischen Fürstlichkeiten besuchen die Kapelle der dortigen russischen Gemeinde, und wird, dem Vernehmen nach, der Domchor, wie während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Alexander, bei dem Gottesdienst mitwirken. Nachmittags ist im Schlosse Sanssouci Familientafel. (B. Z.)

Berlin, 6. Juni. Prinz Adalbert begab sich vor Kurzem nach der Insel Rügen, um daselbst persönlich von den vorhandenen Bedingungen zur Anlegung eines Marinehafens Kenntniß zu nehmen, nachdem schon früher durch Ingenieure Ermittelungen der betreffenden Verhältnisse stattgefunden hatten. Wie die „Zeit" meldet, ist das Ergebniß ein sehr befriedigendes gewesen. „Für Handels- und Orlogschiffe kann es für Preußen kaum günstigere Häfen geben, als Stralsund und Rügen, da diese Punkte gegen Skandinavien sowohl als gegen die Nordsee am weitesten vorgeschoben sind, und die weite Umschau von 18 bis 20 Meilen, welche hier jeder Hügel gewährt, für eine Kriegsflotte vorzügliche Anhaltspunkte darbietet. Aus Stettin vernimmt man, daß von den beiden Projekten, den Hafen an die Halbinsel Mönchgut oder in den Jasmunder-Bodden zu verlegen, der Prinz, wie man sagt, das letztere adoptirt hat, und man noch gegenwärtig mit den Messungen und Peilungen des Terrains beschäftigt ist. Die schmale Lanzunge „Schabe," welche den Bodden gegen Norden vom Meere trennt, soll an deren südlichem Ende durchstochen werden und als Einfahrt für den Hafen dienen. Der Charakter der Küste dort ist der Befestigung des Hafens sehr günstig. Vortheilhafter noch, namentlich wegen der Wassertiefe, erscheint das andere Projekt. Hiernach würde der auf der vorspringenden Halbinsel Mönchsgut befindliche Selliner-See mit dem hohen Meere in Verbindung gebracht werden müssen. Unabhängig von diesen Punkten läßt die königl. Regierung gegenwärtig einen Nothhafen für Handelsschiffe unter der genannten Halbinsel einrichten."

C. B. Aus **Marienwerder** schreibt man uns: Die landwirthschaftl. Abtheilung der königl. Regierung hierselbst, welche nach dem Gesetze vom 30. Juni 1834 wegen Vereinigung der ehemaligen königl. General-Kommission mit der königl. Regierung hierselbst bishier die Bezeichnung: Zweite Abtheilung des Innern — führte, hat, nachdem die besondern Abtheilungen der königl. Regierung zu Marienwerder durch Konstituirung einer besondern Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen vermehrt worden sind, die Benennung: — Landwirthschaftliche Abtheilung des Innern Nr. 3 erhalten. — Den armen Einwohnern, namentlich Hilfsbedürftigen, an physischen Gebrechen leidenden Personen, Greisen, Krüppeln und unvermögenden Wittwen sind bisher nicht allein Freizettel zum Sammeln von Raff- und Leseholz in königl. Forsten bewilligt, sondern es ist auch den zu obigen Kategorien gehörenden Personen, welche wegen Alter oder Körperschwäche die Holzlese nicht mehr ausüben können, eingeschlagenes Reiser- und Stockholz zu ermäßigten Preisen überwiesen worden. In Betreff der Freizettel verbleibt es bei den bisherigen Vorschriften, welche wir den betheiligten Beamten durch unsere Verfügung vom 13. Oktober 1851 mitgetheilt haben. Zur Erlangung von eingeschlagenem Holze haben sich die dasselbe beanspruchenden Personen in besonderen Eingaben und unter Beifügung der vorgeschriebenen Dürftigkeits-Atteste zeither an die Regierung wenden müssen, worauf in jedem einzelnen Falle der betreffende Oberförster mit Anweisung versehen, und der Holzempfänger benachrichtigt worden ist. — Dieses umständliche mit vieler Schreiberei verbundene Verfahren, hat der Präsident Graf Eulenburg jetzt aufgehoben und dagegen ein einfacheres Verfahren angeordnet.

†† **Posen,** 6. Juni. [Fürsorge der Staatsregierung für das Schulwesen. — Maschinen-Reparaturwerkstätte auf der Eisenbahnstation Lissa.] Die Verwendung der von Sr. Majestät dem Könige in landesväterlicher Fürsorge zur Hebung des Volksschulwesens in der Provinz Posen für die J. 1854—1858 aus Staatsfonds bewilligten Unterstützungssumme hat im J. 1855 in nachstehender Art stattgefunden: I. im Ressort des k. Prov.-Schulkollegii waren erforderlich 1) zur Ausbildung von Schulamtspräparanden 2101⅓ Thlr., 2) zur Abhaltung methodologischer Lehrkurse in den Haupt- und Hilfsseminarien 1206 Thlr. 7½ Sgr., 3) zur Ausbildung von Stadtschullehrern im Musik-Institute zu Berlin 150 Thlr., in Summa 3457 Thlr. 22½ Sgr. — II. Die Unterhaltung der Rektorenschulen in den Gerichtsstädten erforderte 7506 Thlr. 20 Sgr., von denen auf den Regierungsbezirk Posen 4840 Thl., und auf das Regierungsdepartement Bromberg 2666 Thlr. 20 Sgr. kamen. — III. Zur Unterstützung von Schulgemeinden bei ihren Schulhausbauten wurden gewährt im Regierungsbezirk Posen 3590 Thlr., im Regierungsbezirk Bromberg 2200 Thlr., zusammen 5790 Thaler. — IV. Zu bessern Dotirung von Elementarschulen in Städten und auf dem Lande wurden von der Regierung zu Posen 5860 Thaler, von der zu Bromberg 4140 Thaler, zusammen 10,000 Thlr. verwendet und für sämmtliche, vorstehend angegebene Zwecke nach Angabe des Herrn Oberpräsidenten der Provinz, v. Puttkammer, 26,754 Thlr. 12½ Sgr. — Auf dem vor dem Schwetzkauerthore zu Lissa gelegenen Eisenbahnhofe wird auf Veranlassung des Direktoriums der oberschlesischen und breslau-posener Eisenbahngesellschaft zum Betriebe einer Maschinen-Reparaturanstalt unter Kurzem eine Dampfmaschine etablirt werden. Der Betrieb dieser Werkstätte soll noch im Laufe dieses Monats seinen Anfang nehmen, wobei es sich zunächst um die Einrichtung des Etablissements handeln wird.

Oesterreich.

* **Wien,** 8. Juni. Der frühere k. russische Gesandte in Wien, Fürst Gortschakoff, ist heute hier eingetroffen. — Der hier weilende k. russische Legationsrath Hr. v. Balabin, soll dem Fürsten Dolgoruky als Botschaftsrath in Paris beigegeben werden. General Graf Stakelberg, k. russ. Militärbevollmächtigter bei der Gesandtschaft in Wien, ist dem Vernehmen nach für den Gesandtschaftsposten in Turin bestimmt. Graf Benkendorff, gegenwärtig Militärbevollmächtigter der russischen Gesandtschaft in Berlin, soll den Gesandtschaftsposten in Stuttgart erhalten.

[Italien und die Einmischung der Westmächte.] Der „Constitutionnel" bringt wieder eine aus Wien vom 2. Mai datirte umfassende Korrespondenz (von Hrn. Debreaux), die, wie es auch sonst mit der Glaubwürdigkeit ihrer Daten bestellt sein mag, doch darin wohl das Rechte trifft, daß Italien von der diplomatischen Einmischung der Westmächte nur äußerst wenig zu erwarten hat. Es heißt darin im Eingange, daß der römische Hof, als er von der Absicht Frankreichs und Oesterreichs erfuhr, eine identische Denkschrift zu überreichen, den Vorstellungen der beiden katholischen Großmächte durch eine umfassende Darlegung der Sachlage zuvorzukommen sich beeilte. „Kardinal Antonelli," heißt es weiter, „sucht in diesem Exposé, indem er zunächst den auf dem pariser Kongresse von Lord Clarendon in Bezug auf die Säkularisation der päpstlichen Regierung angeregten Plan erörtert, durch Zahlen darzuthun, daß eine solche Reform, in so weit sie überhaupt mit den organischen Statuten der päpstlichen Regierung verträglich sei, unter der Regierung des gegenwärtigen Papstes bereits im ausgedehntesten Maaße ihre Anwendung gefunden habe, da es im Kirchenstaate mehr als 6000 (?) dem Laienstande und kaum 80 (?) dem geistlichen Stande angehörige Beamte gebe. Während der heilige Stuhl seinen festen Entschluß betheuert, auf Mittel zur Verbesserung des Räderwerks der inneren Verwaltung zu sinnen, lenkt er zugleich die Aufmerksamkeit der katholischen Mächte auf die Nothwendigkeit, die Autorität der päpstlichen Regierung dadurch zu kräftigen, daß sie dieselbe bei der Reorganisation ihres Heeres unterstützen, welches unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen nur zu sehr nöthig habe, im Auslande rekrutirt zu werden. Eine jede Reform stoße schon aus dem Grunde, daß

sie Mißbräuche zu beseitigen suche, auf den offenen oder geheimen Widerstand derer, welche von diesen Mißbräuchen Vortheil ziehen. Es sei daher, wenn die besagten Reformen nicht ein todter Buchstabe bleiben sollen, unumgänglich nöthig, die päpstliche Regierung in Stand zu setzen, ihrem Willen überall Achtung zu verschaffen. — Die Sprache, in welcher der heilige Stuhl die unzähligen Schwierigkeiten der inneren Lage auseinandersetzt, trägt so sehr das Gepräge der Aufrichtigkeit, daß sie sogar auf das englische Kabinet Eindruck gemacht hat. Die britische Regierung, welcher die Landes-Verfassung untersagt, einen amtlichen Vertreter beim heil. Stuhle zu unterhalten, besitzt nichts desto weniger zu Rom in der Person des Hrn. Lyons, einem Sohne des Admirals, eine Art Geschäftsträger, dessen Mäßigung und Scharfblick nicht genug gerühmt werden können. Obgleich mit keinem amtlichen Charakter bekleidet und nicht förmlich beim Kardinal Antonelli beglaubigt, steht er doch fortwährend in direktem Verkehr mit dem Kardinal-Staatssekretär, während ihn andererseits die Vertreter Frankreichs und Oesterreichs regelmäßig von dem Fortgange der Unterhandlungen in Kenntniß setzen, welche angeknüpft worden sind, um die Dauer der militärischen Okkupation des Kirchenstaates abzukürzen. Auf diese Art nimmt auch das englische Kabinet an den Unterhandlungen Theil, um ein besseres Einverständniß und gemeinsames Handeln unter den Verbündeten vom 2. Dezember in Bezug auf Alles, was die politische Lage Italiens angeht, herzustellen. Die Wirkungen dieses guten Einvernehmens geben sich mit jedem Tage deutlicher kund. Die drei Großmächte erkennen einstimmig an, daß eine sofortige Reorganisirung und Kompletirung des päpstlichen Heeres noththut. Zu diesem Behuf werden Oesterreich und Frankreich ihren Einfluß bei den katholischen Kantonen der Schweiz aufbieten, um die Werbungen zu begünstigen, welche die päpstliche Regierung auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft vorzunehmen gedenkt. In dem Maaße, wie die Neugestaltung und Verstärkung des päpstlichen Heeres fortschreitet, werden Oesterreich und Frankreich den Bestand ihres Okkupations-Heeres so lange vermindern, bis sie gleichzeitig den Kirchenstaat vollständig räumen können. So sehr die Verbündeten vom 2. Dezember, indem sie in Bezug auf den Kirchenstaat den durch die innere Lage des Landes bedingten Schwierigkeiten Rechnung tragen, sich in Zukunft jedes Schrittes enthalten wollen, welcher den Reformen der päpstl. Regierung das Verdienst der Freiwilligkeit nehmen könnte, haben sie es doch für dringend erachtet, dem neapolitanischen Hofe ernstliche Vorstellungen zu machen, um ihn zu veranlassen, Verbesserungen im Straf-Verfahren einzuführen, durch welche die persönliche Freiheit jene Bürgschaften erhalten würde, die durch die Gesetzbücher aller civilisirten Völker schon längst sanktionirt sind. Eine identische Note wurde der neapolitanischen Regierung im Namen des londoner und des pariser Kabinets von Sir G. Temple und Baron Brenier überreicht. Dieselbe begründet die verlangten Verbesserungen sowohl durch das Interesse der inneren Sicherheit des Königreichs beider Sicilien, wie durch die gerechten Besorgnisse, welche die fortwährend daselbst herrschende Aufregung den übrigen Staaten einflöße, indem sie der politischen Gährung auf der Halbinsel Nahrungsstoff verleihe. Der Ton der Note ist nicht drohend, aber fest und energisch. Die Westmächte drohen nicht mit einer Kriegserklärung für den Fall, daß Neapel ihren gerechten Wünschen nicht sofort entspreche, behalten sich jedoch vor, die geeigneten Schritte zu thun, um den Frieden der Welt und die Ruhe Italiens zu sichern, und lassen durchblicken, daß, wenn ihre gemeinsamen Vorstellungen ohne Ergebniß blieben, daraus eine merkliche Erkältung der bisherigen Beziehungen zur neapolitanischen Regierung hervorgehen würde. Da der wiener Hof wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem König von Neapel eine größere Mäßigung zu beobachten veranlaßt war, so hat er die Note Englands und Frankreichs nicht mit unterzeichnet, jedoch dem neapolitanischen Kabinet bestimmt erklärt, daß er deren Inhalt billige und sich der Sache nach den Schritten der Westmächte anschließe."

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Heute wurde die Angelegenheit in Betreff der Veröffentlichung des Friedens-Vertrages vom 30. März d. J. vor dem Assisenhofe verhandelt. Die Sitzung ward um 10 Uhr eröffnet. Die Angeklagten sind Bossard, Setzer in der kaiserlichen Buchdruckerei, Lejolivet, Direktor einer lithographischen Korrespondenz, und Emard und Moner, dessen Angestellte. Der Angeklagte Bossard weinte heftig beim Eintritte in den Gerichtssaal. Die übrigen Angeklagten waren sehr ruhig. Der Anklage-Akt wurde vorgetragen. Derselbe lautet:

Durch ein schuldvolles Manöver, mit dem sich die französische Verwaltung beschäftigen mußte, wurde der Vertrag vom 30. März in den belgischen Journalen „l'Independance" und „Le Nord" vor dessen Erscheinen im „Moniteur" veröffentlicht. Lejolivet leitet in Paris seit langen Jahren eine Publizitäts-Agentur, bekannt unter dem Namen: „Office Correspondance". Der Zweck derselben besteht darin, an die Journale des In- und Auslandes politische Artikel und Nachrichten zu senden. Der Erfolg dieses Unternehmens besteht nach den Ausdrücken des Herrn Lejolivet in der Absendung noch unbekannter Nachrichten; die Beamten dieser Anstalt haben deshalb auch die spezielle Mission, alle Nachrichten aufzusuchen, die das Publikum interessiren können. Der ꝛc. Moner, Beamter dieser Agentur, wohnt im Sitze dieser Agentur, Rue Notre-Dame des Victoires 23. In diesem Hause wohnt seit einem Jahre ungefähr Bossard, Arbeiter in der kaiserlichen Druckerei. Enge Beziehungen entstanden zwischen diesen beiden Individuen. Die Stellung Bossard's gab Moner den Gedanken ein, daß er ihm, der Agentur, nützliche Dokumente verschaffen könnte, wodurch er sich das Wohlwollen seines Patrons sichern würde. Es ist ohne Zweifel, obgleich es die Angeklagten läugnen, daß Versprechungen von diesem Augenblicke an gemacht wurden. Die kaiserl. Druckerei wurde beauftragt, den Text der Ceremonie des ersten Kirchenganges der Kaiserin zu drucken. Bossard bemächtigte sich eines Exemplars desselben und beeilte sich, es dem Herrn Lejolivet zu übergeben. Derselbe gesteht, es dem Redakteur en chef des „Le Nord" übersandt zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurden an Bossard Danksagungen seitens Lejolivet's gerichtet. Der letztere hatte selbst eine Zusammenkunft mit Bossard in Gegenwart Emard's. Später schrieb Moner auf Aufforderung Lejolvet's einen Brief an Bossard, um seinen Eifer anzuspornen und ihn der Discretion Lejolivet's und Emard's zu versichern. Bossard zeigte sich diesen verbrecherischen Aufforderungen nur zu willig, und am 21. April 1856 entnahm er den Werkstätten der kaiserlichen Druckerei ein Blatt, das den Vertrag vom 30 März mit Ausschluß von 5 Artikeln enthielt. Emard war anwesend, als Bossard dieses Aktenstück nach der Agentur brachte. Das tiefste Geheimniß wurde versprochen. Lejolivet ließ den Vertrag abschreiben und sandte ihn an die Blätter „Nord" und „Independance." Um sich ein Vertheidigungsmittel zu schaffen, ließ sich Lejolivet vom Chef-Redakteur des „Nord" eine Depesche adressiren, worin derselbe sich für den Uebersender des Vertrages ausgab. Ein in der Wohnung Lejolivet's mit Beschlag belegter Brief des Chef-Redakteurs der „Independance belge" bewies aber deutlich, wie die Dinge zugegangen waren. Das Verbrechen Bossard's erhielt sofort seine Belohnung: eine Summe von 100 Franken wurde ihm von Emard im Namen Lejolivet's übergeben. Dieses wird von Bossard geläugnet; es wird aber von Lejolivet und Emard zugestanden, die keinen Grund haben, die Wahrheit zu entstellen. Die hier auseinandergesetzten Thatsachen werden von der Untersuchung und den Bekenntnissen der Angeklagten konstatirt, die sich zuerst in ein System des Läugnens eingeschlossen haben, das die Evidenz allein hat besiegen können.

So weit der Anklage-Akt. Das Verhör der Angeklagten liefert keine neuen Thatsachen. Bossard weinte, wie gesagt, heftig. Er läugnete, eine Belohnung erhalten zu haben, und nannte seine Mitangeklagten Verräther, die ihn ins Unglück gestürzt. Als Zeugen wurden verhört Billing, Kabinets-Chef des Ministers des Auswärtigen, und mehrere Beamte der Druckerei. Abends 6 Uhr ist die Vertheidigung der Angeklagten noch nicht beendet. Das Urtheil wird erst gegen 6 Uhr gesprochen werden können.

P. C. [Die französische Herrschaft in Algerien. I.] Das kaiserlich französische Kriegsministerium hat neuerdings den 12. Band des statistischen Gemäldes von Algerien herausgegeben. Diese Sammlung, welche sich über alle Zustände dieser Kolonie verbreitet, fing im Jahre 1838 an, und hatte vornämlich den Zweck, die Anträge der Regierung auf Gewährung der nothwendigen Kreditforderungen in den Kammern, wo es damals noch viele Gegner der Okkupation Algeriens gab, zu unterstützen. Jetzt, wo dieser Zweck bei der festen Anordnung des fraglichen Gegenstandes fortfällt, dienen diese amtlichen Mittheilungen mehr dazu, um die Behörden und das Publikum über den Verlauf der französischen Kolonisirung in diesem Theile Nordafrikas, und deren Bedeutung für Frankreich und Europa aufzuklären.

Bis zu der Schlacht von Isly (1844) gegen die Marokkaner, und der Unterwerfung des Emirs Abdel-Kader (1847) war Algerien fast nur ein Schlachtfeld gewesen, und hatte für Kolonisirung nichts geschehen können. Die Vertheidigung gegen die unaufhörlichen Angriffe der Araber hatte alle Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Erst von da an, also seit einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, hatte man an Niederlassung und Anbau denken können. Allmälig wurde aber die einheimische Bevölkerung nicht blos besiegt, entwaffnet, und zu einer regelmäßigen Steuerentrichtung gezwungen, sondern die Eroberung auch ausgedehnt, und die Okkupation, über die ehemalige Regentschaft Algier hinaus, bis an die Grenzen der Wüste Sahara und die südlichen Abhänge des Atlas ausgedehnt. Jetzt enthält das französische Nordafrika einen Flächenraum von 50 Millionen Hektaren (der Hektar gleich zwei Morgen) und ist nur um zwei Millionen Hektaren kleiner, als Frankreich selbst.

Der Angriff auf Algier unter dem Könige Karl X. hatte anfänglich nur den Zweck gehabt, eine der französischen Regierung, in der Person ihres Konsuls, widerfahrene Beleidigung zu rächen. Die Leichtigkeit, mit welcher der letzte Dey und seine türkischen Soldtruppen besiegt wurden, und die Abneigung der Bevölkerung gegen die frühere Unterdrückung flößten die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer dauernden Besitznahme Algeriens ein. Man wollte aber dieselbe, aus Scheu vor den Kosten und Schwierigkeiten einer ausgedehnteren Eroberung und um weitere politische Verwickelungen zu vermeiden, auf die Hauptstadt des Landes und einige Küstenpunkte beschränken. Die Protestationen der türkischen Regierung, welche die ehemalige Regentschaft Algier als einen integrirenden Theil ihres Gebietes betrachtete, und das Mißfallen, welches England gegen die französische Niederlassung in Nord-Afrika an den Tag legte, ließen das französische Kabinet eine Zeit lang zu keinem festen Entschluß über die Dauer und Ausdehnung dieser neuen Eroberung kommen. Die Majorität in der Deputirten-Kammer hielt die Erwerbung Algeriens für ungewiß und die dazu nöthigen Geldmittel wurden nur in unzureichendem Maße gewährt. Zuletzt drang jedoch, zum Theil von der Presse angeregt, in den offiziellen Kreisen die Ueberzeugung durch, daß man die Eroberung Algiers zu einer dauernden Niederlassung an der nordafrikanischen Küste benutzen müsse, und daß eine Erweiterung des bisher Eroberten zu dessen Erhaltung unentbehrlich sei. Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, die lange Küstenstrecke, die Nähe Frankreichs, die Ueberzeugung von der Nützlichkeit, das Heer in einer kriegerischen Thätigkeit, wozu damals sonst keine Gelegenheit geboten wurde, zu erhalten, veranlaßten endlich den König Ludwig Philipp zu der öffentlichen Erklärung an die Kammern, daß Frankreich Algerien nicht mehr aufgeben werde. Von da an wurde der Krieg nach einem größern Maßstabe als vorher geführt, eine Landschaft nach der andern eingenommen, alle wichtigen Punkte besetzt, die von den Arabern vertheidigten Plätze nöthigenfalls mit Sturm genommen, und eine auf die gänzliche Unterwerfung und allmälige Verschmelzung der einheimischen Bevölkerung berechnete Verwaltung eingeführt.

Die französische Regierung ließ den Arabern eine unbeschränkte Kultusfreiheit, trug sogar zu ihren religiösen Bedürfnissen bei der Anlegung neuer Moscheen bei, stiftete aber auch in Algier ein Bisthum und eine höhere christliche Bildungsanstalt, gründete außerdem französisch-arabische Schulen für die Kinder beider Nationaliäten, und veranlaßte das Erscheinen arabischer Tagesblätter, in welchen die Erscheinungen der Zeit vom christlichen und europäischen Standpuukte aus dargestellt wurden. Französische Trappisten, schon in ihrem Vaterlande als geschickte Landbauer bekannt, legten in Algerien eine große Acker-Wirthschaft an. Es wurden Prämien zur Bepflanzung des Bodens ausgesetzt, da der Mangel an Bäumen, durch die Sorglosigkeit der Einheimischen und die Verheerungen ihrer wandernden Heerden herbeigeführt, das Land wasserarm und dürr gemacht hatte. Während dieser friedlichen Bestrebungen schritt die Befestigung und Erweiterung der französischen Herrschaft ununterbrochen fort. Selbst die wilden Kabylen in den Schluchten des Atlas wurden gezwungen, zwischen der Flucht oder der Entrichtung von Tribut zu wählen. Der französische Soldat gewöhnte sich an die ihm anfangs fremde Lebensart und Temperatur Afrika's, und unter den Generalen und Offizieren entstand ein Wetteifer, zur Erhaltung und Ausbreitung der Eroberung beizutragen. Manche der ausgezeichnetsten unter ihnen gewannen eine Vorliebe für den neuen Aufenthalt, und zogen ihn, ohngeachtet aller Entbehrungen und Gefahren, der Heimat vor. Auf diese Art wurden die Erfolge erreicht, welche immer einen der glänzenden Punkte in der französischen Geschichte bilden, und wahrscheinlich in der Zukunft einmal die Europäisirung und Christianisirung Nordafrikas zur Folge haben werden.

Von der französischen Grenze. In Bezug auf den in letzterer Zeit oftmals genannten Kardinal Fürsten Patrizi, welcher als der Stellvertreter des heiligen Vaters der Taufe des andern Königs von Rom beiwohnen soll, dürfte es unsern Lesern nicht uninteressant sein, was den jetzigen französischen Machthabern vielleicht noch unbekannt ist, daß der gedachte Fürst nebst seinem Bruder im Jahre 1812 Zögling der kaiserlichen Militärschule (Pritanée militaire) zu La Fleche im Sarte-Departement war. Der alte Fürst Patrizi wurde nämlich nebst mehreren anderen vornehmen Italienern von Napoleon I., der bekanntlich auch die deutschen Grafen und Barone seines Reichs freundlichst einlud, ihre Söhne seiner militärischen Erziehung anzuvertrauen, aufgefordert, die jungen Prinzen in die gedachte Vorbereitungs-Schule zu schicken. Der Fürst suchte dies abzulehnen und soll sich sogar erboten haben, in Rom selbst, das damals bekanntlich nebst dem Festlande des jetzigen Königreichs Sardinien einen integrirenden Theil des großen Kaiserreich ausmachte, während die Lombardei und Venedig das Königreich Italien bildeteten, eine Kriegsschule auf seine Kosten zu gründen, um seinen Sohn dort behalten zu können. Dies wurde natürlich abgeschlagen und die einzige dem Fürsten gewährte Begünstigung bestand darin, daß seine Söhne unter der Obhut ihrer Mutter in der Stadt La Fleche statt in dem Schulgebäude, einem vormaligen Jesuiten-Kollegium, wohnen durften, dem Unterricht jedoch regelmäßig beiwohnen mußten. Wahrscheinlich ist der ältere Bruder, eine stattliche Figur, der schon damals etwas von einem Kirchenfürsten an sich trug, der jetzige Kardinal a latere. Außer vielen Deutschen, Holländern und Italienern, so wie einigen Spaniern (namentlich einem Bonadies) war eine größere Anzahl von Illyriern (Croaten). mehrentheils Söhne von Offizieren der damaligen illyrischen Grenz-Regimenter, in dem Prytanée zu La Fleche. Die Letzteren waren lauter schwarzbraune Gesichter und untergesetzte kräftige Gestalten, mit slavonischen Namen, wie Areskowitsch, Bassaritsch, Mudrowitsch u. s. w., von welchen jetzt noch Einige in den österreichischen Armeen höhere Chargen bekleiden dürften. — Tempora mutantur. (Elberf. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Juni. Die Blätter veröffentlichen jetzt den vielbesprochenen Brief des Erzbischofes von Canterbury, in Folge dessen die Sonntags-Musik in den Parks eingestellt wurde, so wie das Antwortschreiben Lord Palmerston's. Wir lassen diese Korrespondenz hier folgen.

Der Erzbischof von Canterbury an Lord Palmerston:

Lambeth, 10. Mai.

My Lord! Ew. Herrlichkeit muß mir erlauben, mich in einer Sache an Sie zu wenden, über welche ich vielleicht schon früher mit Ihnen hätte sprechen sollen, und in Bezug auf welche ich jetzt mein Schweigen brechen muß, sowohl in meinem eigenen Namen, wie im Namen mancher meiner bischöflichen Brüder, die sehr ernstlich wegen der Sonntags-Musik im Park angegangen werden. Nur mit großem Widerstreben mische ich mich in eine Sache, die Ihrer Majestät Regierung gutgeheißen hat, und bei der eine große Klasse von Personen betheiligt ist, welche wir nur höchst ungern eines harmlosen Vergnügens berauben möchten. Allein die Briefe und Petitionen, welche täglich an mich gelangen und von mir einen Meinungs-Ausdruck, entweder im Parlamente oder anderswo, fordern, machen es mir unmöglich, Ew. Herrlichkeit die Gefühle, mit denen ein großer und einflußreicher Theil der Unterthanen Ihrer Majestät diese Aufführungen betrachtet, so wie den Anstoß, welchen sie ihm erregen, zu verhehlen. Die erwähnten Personen betrachten die Fortdauer oder das Aufhören dieser musikalischen Aufführungen als eine Lebensfrage für die National-Religion. Indem ich diese Empfindungen theile, sehe ich es als eine Pflicht an, welche ich meiner Stellung schulde, Ew. Herrlichkeit davon in Kenntniß zu setzen. Ich habe ꝛc.

J. B. Cantuar.

Lord Palmerston an den Erzbischof von Canterbury:

Broadlands, 10. Mai.

Mein lieber Lord! Ich empfing Ihren heutigen Brief gerade, als ich im Begriffe stand, von London hierher abzureisen. Den ein paar Stunden lang Sonntag Nachmittags nach dem Gottesdienste in Kensington Gardens und den Parks stattfindenden Aufführungen durch militärische Musikchöre gab ich meine Zustimmung, weil ich glaubte, diese Einrichtung werde den Bewohnern der Hauptstadt eine unschuldige geistige Erholung in Verbindung mit gesunder Bewegung und dem Einathmen frischer Luft verschaffen, und eine solche Erholung schien mir in keinem Widerspruche mit den reinsten und wahrsten religiösen Empfindungen zu stehen. Das war meine Ansicht, und das ist sie auch noch; denn ich habe von Seiten derer, welche die Einrichtung verwerflich finden, noch keinen Grund vorbringen gehört, der mich in meiner Meinung hätte irre machen können. Allein ich ersehe aus dem Briefe Ew. Herrlichkeit und aus Vorstellungen, die von anderer Seite bei mir eingelaufen sind, daß eine große Anzahl Personen, deren Meinungen auf Achtung Anspruch haben, die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte betrachten und stark ausgesprochene Ansichten hegen, die von den meinigen sehr weit abweichen. Bei so bewandten Umständen mußte ich mich natürlich fragen, ob der durch die Fortdauer jener musikalischen Aufführungen gewonnene Vortheil hinlänglich groß sei, um das Uebel aufzuwiegen, das in der Verletzung der religiösen Gefühle eines großen Theiles des Gemeinwesens liegt. Die Antwort auf diese Frage konnte nicht anders als verneinend ausfallen. Ich werde daher aus Rücksicht auf die von Ew. Gnaden in Ihrem eigenen Namen und im Namen Anderer ausgedrückten Gefühle Schritte thun, damit das sonntägliche Spielen der Musikbanden in Kensington Gardens und in den Parks eingestellt werde. Ich bin ꝛc.

Palmerston.

Niederlande.

Haag, 3. Juni. Die Vertreter Frankreichs, Englands, Rußlands, Preußens, Oesterreichs und der Türkei haben sich gestern ins Ministerium des Auswärtigen begeben und Jeder derselben hat dem Baron von Hall eine Note überreicht, mit der die Erklärung der neuen Seegrundsätze für die Neutralen im Fall eines Kriegs verbunden war. Dieser Schritt wurde gethan, um Holland aufzufordern, sich dem Vertrag anzuschließen, der diese Grundsätze sanktionirt, was Holland natürlich thun wird. Es ist ausdrücklich ausgesprochen worden, daß alle Seemächte, die diesen Grundsätzen ihre Zustimmung gegeben haben, keinen Vertrag schließen können, der nicht auf diesen Grundlagen beruht. — Rußland ist jetzt die einzige europäische Seemacht, welche mit Holland noch keinen Konsularvertrag abgeschlossen hat. Diese Woche hat Preußen im Namen des Zollvereins einen solchen abgeschlossen und eben so hat Hannover einen unterzeichnen lassen und übermorgen wird der Vicomte de Seisal einen für Portugal unterzeichnen. Der mit England abgeschlossene Konsularvertrag ist veröffentlicht und derselbe stimmt mit allen übrigen Konsularverträgen überein. Zwischen Holland und Nordamerika ist ein Vertrag über die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern abgeschlossen worden.

Osmanisches Reich.

*) **Konstantinopel**, 30. Mai. Dem englische General Shirley wurde auf telegraphischem Wege die Ordre zugestellt, er möge mit seinem Stabe einstweilen noch hier verbleiben. Ueber die eigentliche Ursache dieses Befehls verlautet nichts Bestimmtes; es geht aber das Gerücht, England wolle seine Baschi-Bozuks noch nicht auflösen; das Warum und mit welchem Rechte, ist noch in ein Dunkel gehüllt. — Der große Staatsrath, zu welchem auch Raja's aller Konfessionen als Mitglieder zugelassen wurden, beantragte in seiner letzten Sitzung eine Rekrutirung von 16,000 Mann, wovon 3000 Mann in Disponibilität erhalten und 2 Linien-Regimenter bilden sollen, die übrigen 13,000 Mann könnten aber zu Hause bleiben und würden nur im größten Nothfall einberufen werden. Dafür seien sie aber gehalten, eine Entschädigung von 65,000 Piaster zu leisten. Der Repräsentant der griechischen Gemeinde suchte in einer langen Rede zu beweisen, daß diese Anforderung unbillig, die Entschädigungssumme übertrieben wäre. Der Präsident des Staatsraths hörte ihn ohne Unterbrechung ganz ruhig an, und erklärte schließlich mit gleichem Lakonismus, man möge doch bedenken, daß die abgeschaffte Kopfsteuer bei weitem höher zu stehen gekommen sei, als die eben abverlangte Entschädigung, und doch sei sie immer pünktlich bezahlt worden. Es könne daher bei so bewandten Umständen von einer Bedrückung keine Rede sein, und er hoffe, die Eintreibung dieser 65,000 Piaster werde auf keine Schwierigkeiten stoßen. Die im großen Rathe sitzenden Raja's verlangten Bedenkzeit, um sich mit ihren betreffenden Gemeinden hierüber besprechen zu können. Die Bedenkzeit wurde ihnen auch wirklich bewilligt. Mit großer Spannung und Neugierde erwartet man den Ausgang der Debatten über eine so höchst wichtige Frage. (Es ist uns bis heute nur eine Korrespondenz aus Konstantinopel zugekommen; wir hoffen morgen im Stande zu sein, ausführlichere Berichte aus der Türkei geben zu können. Anm. d. Red.)

Bukarest, 1. Juni. Die Mitglieder der Grenzregulirungs-Kommission sind am 22. v. M. zusammengetreten; die Arbeiten der Feldmesser haben bereits begonnen. Der an die Moldau abzutretende Theil enthält 250 Dörfer, worunter auch die deutschen Kolonien begriffen sind. — Im Hotel des hiesigen britischen Generalconsulates wurde am 24. v. M. das Geburtsfest der Königin Victoria gefeiert, aus welchem Anlasse auch die türkische Artillerie 21 Kanonenschüsse abfeuerte. Um 11 Uhr Vorm. hielt der Staatssekretär seine Auffahrt, um die Glückwünsche Sr. D. des Fürsten darzubringen; um 12 Uhr empfing der Generalconsul den F.-M.-L. Grafen Coronini und den kommandirenden General der ottomanischen Truppen, Soleiman Pascha, und um 12½ Uhr die Consuln der fremden Mächte. — Von den nach Siebenbürgen abmarschirten Carl-Ulanen sollen bei dem Uebergange über die Preova, die sehr reißend war, sechs Mann sammt den Pferden ertrunken sein. Die nach Siebenbürgen abmarschirten Regimenter Thurn-Taxis- und Carl-Ulanen haben, sobald sie Siebenbürgen betreten hatten, Haltbefehl erhalten und werden wahrscheinlich dort in Garnison bleiben. — Am 29. v. M. ist die türkische Artillerie sammt allen Transportwagen von hier fort nach Rustschuk abgegangen. Die jetzt in Bukarest garnisonirenden türkischen Truppen

zählen nicht mehr als etwa 2500 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 9. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Morgen ist der vorschriftsmäßige Schlußtermin des breslauer Wollmarktes, welchem zunächst der in der Hauptstadt unserer Nachbarprovinz Posen folgen wird. Während sonst der hiesige Markt in wenigen Tagen beendigt zu sein pflegte, hat sich diesmal das Geschäft ungewöhnlich in die Länge gezogen. Natürlich wurde der Verkehr in den öffentlichen Etablissements dadurch erheblich gesteigert. Gestern erfreuten sich die meisten Vergnügungs-Lokale der lebhaftesten Theilnahme, welche sich eben so dem Schießwerder, wie dem Volksgarten, den Anlagen bei Scheitnig und Marienau, wie den näheren Etablissements in der Schweidnitzer-Vorstadt zuwendete. Sehr besucht waren besonders die beiden Vorstellungen im Sommer-Theater, wovon die erste in der Arena, die zweite (wegen der kühlen Witterung) im Saale gegeben wurde. In der Zwischenpause wurde das Publikum im Wintergarten durch Konzert unterhalten. Wie wir hören, ist Fräul. Geistinger, die vollendete Nachahmerin der Pepita, aus Berlin hier angekommen, und wird in den nächsten Tagen einen Gastrollen-Cyklus auf unserer Sommerbühne eröffnen. Wer diese zweite Pepita von ihrem vorigen Auftreten in der Arena kennt, wird gewiß nicht wenig gespannt sein, sie in der neueren Posse wiederzusehen. — Nächst dem Theater fand die Gemälde-Gallerie im Ständehause, so wie das kleine Museum unseres wackeren anatomischen Modelleurs Gustav Zeiller die aufmunterndsten Beweise wohlverdienter Anerkennung durch den häufigen Besuch seitens der Wollmarktgäste.

Breslau, 8. Juni. [Dr. Adolf Löwy], Rabbiner, ein junger gewandter, gelehrter Theolog und Pädagog, viel geachtet in den verschiedensten konfessionellen und geselligen Kreisen, ist kürzlich von hier geschieden, um einer jüdischen Lehranstalt in Ratibor von nun an vorzustehen. Die vielen Eltern, die hierorts ihre Kinder seiner geistigen und sittlichen Pflege mit unbedingtem Vertrauen früher übergeben hatten, entbehren ihn ungern. Er hat viel edeln Samen unter seinen Glaubensgenossen ausgestreut. Möge dieser zu segenreicher Frucht reifen! Möge es ihm gelingen, in seinem neuen Wirkungskreise, Achtung und Vertrauen recht Vieler aus allerlei Ständen und Altersklassen an sich zu fesseln! Er verdient Beides in hohem Grade. E. a. w. P.

---

* **Breslau,** 8. Juni. [Stuwer's Feuerwerk.] Es durfte Niemand Wunder nehmen, daß es mit der „Beschießung und dem Einsturz des Malakoff" nicht so bald gelingen wollte, als die Zettel versprachen. Herr Stuwer hatte in der That ein ominöses Stück zum Centralpunkt seines Feuerwerks gewählt. Die Besatzung des Malakoff mit ihren Verbündeten, den grauesten Regenwolken, war am Donnerstage unüberwindlich, und daß die letzteren am gestrigen Abende — nach dem Vorbilde mancher andern Alliancen — es bei bloßen Spiegelfechtereien bewenden ließen, hat ihnen die dicht geschaarte Zuschauermasse in und an dem Feuerwerksplatze Dank gemußt. Wenn auch während der ersten sehr beifällig aufgenommenen Piece, dem „Willkommen an Breslau's Bewohner," ein gelinder Regenschauer herabrieselte, bald schien er sich seines Daseins vor dem blendenden Brillant-Feuer unsers trefflichen Meisters zu schämen, und die ihn bergende Wolke diente nur dazu, den Glanz des Feuerwerks zu erhöhen. Das zweite Stück: „der Friede in Europa," obschon, wie uns bedünken wollte, sich nicht gleichmäßig genug entwickelnd, überraschte besonders durch wahrhaft schönen Farbenwechsel, der seinen Culminationspunkt allerdings erst in der dritten Piece, „Sonnenschein und Regen," fand. Im Farbentone leistet Herr Stuwer sicher Außerordentliches, wie besonders auch die in den Pausen zwischen den einzelnen Piecen in reichster Menge aufsteigenden Leuchtkugeln mit und ohne Fallschirm, welche letztern jedesmal mit lebhaftem Beifall begrüßt wurden, bewiesen. — Mit gespanntester Erwartung sah man nun dem Schlußstücke, „Belagerung und Einsturz des Malakoff," entgegen. Die in plastischer Darstellung vom Hof-Dekorateur Lehmann in Wien nach der Natur gemalte Front erglänzte plötzlich in der herrlichsten Beleuchtung, und machte auf die Zuschauer einen sehr günstigen Eindruck. Mächtiger Kanonendonner kündete den Beginn an und spielte sachgemäß, unter dem Auffliegen unzähliger Luftstücke in allen Farbenschattirungen, bis zum Einsturz des Hauptwerkes, eine wichtige Rolle. Das Auge vermochte die Masse des Gebotenen kaum zu bewältigen, und rasch demselben entschwunden, wäre es vergebliche Mühe, das Gesehene schildern zu wollen. Genug — Herr Stuwer hat, wie im vorigen Jahre, sich als Meister in seiner Kunst bewährt, und den ihm gespendeten ungetheilten Beifall gewissenhaft verdient. Möchte es uns vergönnt sein, noch öfter seine Arrangements bewundern zu können. — Vor dem Feuerwerk konzertirte die Theater-Kapelle und die Kapelle des 11. Infanterie-Regiments, durch ihr anerkannt wackeres Spiel, das im Garten des Schießwerders ungewöhnlich zahlreich versammelte Publikum auf das Angenehmste unterhaltend.

Mn. **Breslau,** 9. Juni. [Der neue Begräbnißplatz für die hiesige israelitische Gemeinde. — Das Etablissement des Herrn Friebe.] Die Einrichtungen zur Benutzung des neu angelegten jüdischen Begräbnißplatzes sind gegenwärtig schon so weit vorgeschritten, daß derselbe bald wird in Gebrauch genommen werden können. Der Platz ist wenig ostwärts vom südlichen Ausgange des Dorfes Neudorf-Commende belegen und umfaßt wohl eine Fläche von wenigstens acht Morgen Land. Die Einfriedigung der Begräbnißstätte mittelst eines Lattenzaunes ist vollendet; der Hauptzugang führt von der Bohrauer-Barriere her nach der nördlichen Frontseite, eine rechtwinklich auf dieselbe alignirte stattliche, etwa 20 Schritt breite Allee, mit Banquets und Seitengräben versehen, stellt die Verbindung zwischen dem von der Stadt herkommenden Feldwege mit dem Kirchhofseingange her. In der schmalen, nach Norden gelegenen Frontseite der Begräbnißstätte befindet sich das Portal mit halbkreisförmigen Ueberwölbungen der Hauptdurchfahrt und den beiden Nebengängen; die Bogen sind durch Kämpfergesimse von den auf granitnen Sockeln ruhenden Pfeilern angemessen abgegliedert. Zu beiden Seiten des Hauptportals hat man die für die ritualischen Zwecke und zur Unterbringung des Todtengräbers erforderlichen Gebäude an der Nordseite des Platzes erbaut; eine von Säulen getragene geräumige Halle begrenzt nach der Ostseite zu diese bereits in den Wänden abgeputzten Baulichkeiten. Die Hauptdurchfahrt im Portal ist volle sieben Schritt breit, die beiden Nebendurchgänge aber zur bequemen Passage für Fußgänger eingerichtet. Der Ausgang an der Südseite dieses auch landschaftlich schön gelegenen Begräbnißplatzes führt in den, die Ortschaften Gräbschen und Herdain verbindenden Landweg, auf welchem man in der Richtung nach Westen zu der „Kleinburger-Chaussee" gelangt; von der letzteren aus ist nach der Südseite des Kirchhofes hin schon eine Wegestrecke chausseemäßig verbreitert und zu einer Allee umgewandelt. Ueber diesen Verbindungsweg nach der Feldseite hinaus verläßt man das Gebiet der städtischen „Kräutereien" und findet die jetzt prächtig entwickelten Getreidefluren vor sich. Der Begräbnißplatz selbst ist planirt und durch Gänge bereits in einzelne Quartiere abgetheilt. Die ausgeführten Baulichkeiten auf dieser Stätte zeugen von dem guten Geschmacke des wirkenden Architekten. — Bei dem Spaziergange, auf welchem Referent die im Vorstehenden mitgetheilten Wahrnehmungen machte, war zu bemerken, daß die mit Sorgsamkeit und Kunstsinn angeordneten Anlagen innerhalb des Friebeschen Etablissements an der Kleinburger-Chausse schon recht gedeihlich gefördert worden sind.

---

† **Hirschberg,** 8. Juni. [Bürgermeister-Wahl. — Landrath v. Grävenitz. — Landeshuter Handelskammer-Bericht.] Das Hauptthema des Gesprächs hier und den Gegenstand aller Erwartungen bildet die binnen kurzem bevorstehende Wahl eines neuen Bürgermeisters für unsere Stadt an Stelle des freiwillig ausscheidenden Hrn. Dr. Meitzen. Die meisten Chancen für die Erwählung aus den 39 angemeldeten Kandidaten soll ein in Ihrer Stadt sehr wohl bekannter früherer königl. Beamter haben, der vielseitig gut empfohlen worden ist. — Unserem verehrten Kreis-Landrath, Hrn. v. Grävenitz, welcher sich gegenwärtig auf einer Dienstreise in Belgien und Frankreich befindet, steht dem Vernehmen nach eine neue ehrenvolle Auszeichnung bevor, da er von Sr. Majestät dem Könige zum Ritter des St. Johanniter-Ordens ernannt sein soll, eine Auszeichnung, die dem um die Armen- und Krankenpflege unseres Kreises so hochverdienten Manne gewiß in vollstem Maße gegönnt wird. — Die landeshuter Handelskammer hat sich in ihrem erst jetzt ausgegebenen Jahresbericht pro 1855, von welchem ein Auszug in Nummr 258 Ihrer Zeitung enthalten ist, eine arge Unrichtigkeit zu Schulden kommen lassen, indem sie angiebt, die Fabriken zu Erdmannsdorf und Landeshut hätten ihre Verkäufe von Wergabfällen an arme Spinner gänzlich eingestellt und damit die Existenz dieser Armen au'fs höchste gefährdet. Uns ist nun aber bekannt, daß die erdmannsdorfer Fabrik im vorigen Jahre circa 1400, und die landeshuter circa 800 Ctr. Werg dergl. zum vierten bis sechsten Theile des effektiven Werthes vergeben hat, und die Austheilung im laufenden Jahre im gleichen Umfange fortdauert. Aus welchen Quellen daher die landeshuter Handelskammer ihre Angaben geschöpft hat, ist schwer zu begreifen. — Der technische Vorsteher der erdmannsdorfer Anstalt hat bereits vor geraumer Zeit eine größere Dienstreise nach England, Schottland und Irland angetreten, von welcher er, hoffentlich mit mannigfachen schätzenswerthen neueren Erfahrungen bereichert, binnen Kurzem zurückerwartet wird.

Wh. **Bunzlau,** 7. Juni. Immer noch unfreundliche Witterung! So lauten von allen Seiten her die Berichte. Bei solchen Umständen müssen sich wohl die Liebhaber der freien Flußbäder in dem Bober entweder noch gedulden, oder sie müssen sich darein finden, die hiesigen zwei Badeanstalten zu benutzen. Die neu eingerichtete Anstalt des Herrn Wendenburg, in der Stadt gelegen, ist wohleingerichtet und darum stark besucht, doch dürfte die Frequenz in der Anstalt des Herrn Senator Wolff, welche in der Vorstadt liegt, eine noch größere sein, weil daselbst ein netter Garten zur Benutzung der Badenden offen steht. Dieser Garten enthält schöne und seltene Gewächse, namentlich auch die neuesten medizinischen Pflanzen. Einen ungemein schönen Spaziergang gewähren die romantischen Anlagen des hiesigen Schießhauses nebst den alten prächtigen Linden, in denen die lieblichen gefiederten Natursänger ihr Lied erschallen lassen, wo aber auch andere Musik nicht selten das Ohr erfreut. So hörten wir am vorigen Montage ein Concert vom Herrn Musik-Dirigent Müller aus Goldberg, welchen einige hiesige Dilettanten unterstützten, das allgemein angesprochen hat und baldige Wiederholung wünschenswerth erscheinen läßt. Aber die riesigen Linden am Schießhause sind wahrscheinlich weder die größten noch die ältesten Repräsentanten unserer Arboreen, denn in dem zur Stadt gehörigen Forstbezirke Grasegrund befindet sich eine Fichte, welche hoch über alle Bäume hinwegragt, vollkommen gesund ist und 4 bis 5 Fuß über der Erde noch einen Umfang von 135 Zoll hat. Dieser kolossale Baum soll schon über 300 Jahre alt sein und bereits drei Generationen von Fichten neben sich aufwachsen gesehen haben. An Holz und Steinen fehlt es hier nicht, und wenn eben nur diese Materialien zu den Bauten erforderlich wären, so würde unsere städtische Behörde den Bau der schon so lange projektirten Realschule bereits in Angriff genommen haben. Noch ist aber ein passender Bauplatz nicht ermittelt. Unserem bescheidenen Erachten nach wäre der untere große Garten am Bahnhofthore, welcher der Stadt gehört und gegenwärtig von dem Lehrer Hrn. Engmann, der mit den Erzeugnissen des Gartens gute Handelsgeschäfte machen soll, benutzt wird, die passendste Stelle. Die so große und geräumige Ofen- und Topf-Fabrik des Hrn. Pohle ist jetzt pachtweise an Hrn. Hübel übergegangen und wird unter dessen tüchtiger Leitung und mit kräftigen Mitteln betrieben, wohl bald den guten Ruf unserer Töpfereien erhöhen helfen. Die zu der Ausstellung und zum Gesangfest erwählten Komite's wirken rastlos darauf hin, etwas Ausgezeichnetes zu Stande zu bringen und den Fremden, welche zum Besuch der damit verbundenen Festlichkeiten kommen, auch an Genüssen so viel und gutes zu bieten, daß sie nicht unbefriedigt von dannen gehen. Den Freunden der Flora wird unser Gartenkünstler Hr. Hübner die Thore öffnen. Derselbe erbaut gegenwärtig ein großes Gewächshaus, in welchem er seine Pflanzenschätze ausstellen wird. Obgleich derselbe viele Tausende von Pflanzen in diesem Frühjahre versendet und täglich ganze Körbe und Kisten verpackt wurden, die man durch die Stadt transportiren sah, so zeigen seine Vorräthe noch keine Lücken. Auch hat Hr. Hübner ein großes Bassin gebaut, in welchem außer der Victoria regia in diesem Jahre auch die köstliche Nymphaea gigantea u. a. interessante Wasserpflanzen kultivirt werden.

△ **Striegau,** 8. Juni. [Königsschießen. — Militär-Verein. — Kommunal-Angelegenheit. — Kirchliches. — Witterung. — Unglücksfall. — Selbstmord. — Brand.] Der diesjährige Ausmarsch der hiesigen Schützengilde und das damit verbundene Königsschießen, welches sonst alljährlich zu Pfingsten stattfand, wird den 29. d. M. vor sich gehen. In der letzten Zeit sind durch das Zurücktreten der Herren Winkler, Pasche und Engel zu Ehrenmitgliedern der obigen Gilde mehrfache Beförderungen erfolgt und namentlich Herr Wildprethändler Lucas zum Ober-Lieutenant, Herr Bäckermeister und Senator Franke zum Seconde-Lieutenant, Herr Weinschenk Zehge zum Schriftführer und Herr Tischlermeister Mertens zum Feldwebel gewählt worden. Herr Zirkelschmied und Senator Bartsch hat die auf ihn gefallene Wahl als Fähndrich abgelehnt, weshalb diese Ehrencharge noch zu besetzen ist. Wir werden also Gelegenheit haben, genannte Herren, geschmückt mit den Insignien ihrer neuen Würden im Festzuge zu sehen. — Acht Tage zuvor, also den 22. d. M., feiert der Militär-Verein hierorts sein Jahresfest, als Gedenktag der Schlacht bei Belle-Aliance. Die Festlichkeit wird durch großen Zapfenstreich den Abend vorher eingeleitet werden, am Festtage selbst große Parade auf dem Markte und sodann Ausmarsch auf den Schießberg stattfinden. Konzert, Lagen- und Bolzenschießen, so wie Pasch- und Erfrischungsbuden werden Abwechselung gewähren. Das Uebrige ist den Festordnern noch vorbehalten. Mit einem Worte, es reißen die Festlichkeiten in unserm Städtlein durch volle 14 Tage gar nicht ab, außer es versagten die Geldseckel den Festgenossen den Gehorsam. — Zur Verschönerung der Anlagen auf unsern Bergen und um den Besuchern derselben den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, sind zur Errichtung zweier Kolonnaden im Thale zwischen dem Spitz- (oder Kreuz-) und Georgenberge aus dem Kommunalfonds 100 Thlr. bewilligt worden. Insbesondere verdanken wir die Verschönerung sowohl unserer Promenaden, als auch der Berge der uneigennützigen Thätigkeit und umsichtigen Leitung des jetzigen städtischen Forstraths Herrn Schubert, der durch manche zweckmäßige Einrichtung in den seiner Aufsicht und Leitung anvertrauten Verwaltungszweigen sich um das allgemeine Wohl schon sehr verdient gemacht hat. — Die vom Prediger Herrn Krüger aus Berlin zur Verbreitung des Christenthums unter den Israeliten am vergangenen Mittwoch und Donnerstag in der evangelischen Kirche hierselbst gehaltenen Missionspredigten waren, wenn auch nicht von den Bekennern des mosaischen Glaubens, doch von gläubigen Christen zahlreich besucht. Wahrhaft erbaut hat gewiß jeder die Stätte, wo des Herrn Ehre wohnt, verlassen. — Am 5. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde unser Ort von einem heftigen Gewitter mit starkem Regenguß und Hagel bedroht. Glücklicherweise fielen die Schlossen, von denen manche die Größe einer kleinen welschen Nuß erreichten, einzeln, und sind hierdurch die Kornfelder der Ortschaften von hier auf Hohenfriedeberg und Bolkenhain zu, zwar niedergebogen, aber nicht allzusehr zerschlagen worden. — Gestern gegen Abend verunglückte beim Abfahren von Bauholz aus der Gräben-Mühle, auf der Brücke unweit der letztern, der Oekonom Opitz aus Tschechen. Die Pferde scheuten, Opitz sprang vom Wagen, glitt aus, verletzte sich beim Fallen stark am Kopf an einem Prellsteine und der Wagen mit einer Last von gegen 45 Ctr. ging ihm quer über die Brust. Sein Aufkommen ist sehr in Frage gestellt. — Am 1. Juni erhängte sich zu Halbendorf hiesigen Kreises der Maurer Geistert, wahrscheinlich aus Lebensüberdruß (er ist ein tiefer 70ger). — In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. brannte zu Thomaswaldau die Alvesche Häuslerstelle ab.

---

g. **Waldenburg,** 8. Juni. Nachdem im September vor. Jahres der Aufruf zur Gründung eines Rettungshauses für verwahrloste Kinder ergangen war, hatte dieser Aufruf bald die gedeihliche Folge gehabt, daß circa 900 Thlr einmalige und circa 160 Thlr. sich jährlich wiederholende Beiträge zu dieser Anstalt subskribirt worden sind. Da an der Spitze des Unternehmens größtentheils mit ihren Berufsgeschäften ohnehin sehr überladene Beamte standen, auch die Bildung eines Rettungs-Hauses, welches nicht ausschließlich nur einer religiösen Richtung angehören, sondern alle Konfessionen umfassen sollte, ziemlich schwierig ist, indem den Ansprüchen nach allen Seiten hin Rechnung getragen werden muß, so nahm die definitive Festsetzung der Statuten, so wie die Konstituirung der Gesellschaft viel Zeit in Anspruch und konnte erst am 19. Mai d. J. die letzte Generalkonferenz der Antheilnehmer stattfinden. Es war dadurch aber auch Nichts versäumt, weil dagegen der Vortheil erlangt worden, daß unser Landrath, Hr. Baron v. Rosenberg, der bis dahin als Mitglied des Hauses der Abgeordneten in Berlin sich hatte aufhalten müssen, an der definitiven Konstituirung dieses Vereins ebenfalls Hand anlegen konnte. In dieser Generalkonferenz vom 19. Mai wurden die Statuten festgesetzt und ein Vorstand, bestehend aus den Herren Bergrath Karsten, Kreisgerichts-Direktor Kretschmer, Landrath Baron v. Rosenberg, Bürgermeister Vogel und Kreisdeputirter v. Woikowski-Biedau, gewählt, welcher die weiteren Schritte zur Erlangung der Genehmigung der Staatsbehörde, sowie zur Realisirung der Anstalt selbst thun soll. Hr. Kreisgerichts-Direktor Kretschmer, welcher zu diesem Vereine den ersten Impuls gegeben, ist Vorsitzender des Vorstandes, und läßt sich erwarten, daß unter der Leitung dieses erprobten Staatsdieners das Unternehmen einen gesegneten Fortgang haben werde. Obgleich eine Besserung der gesellschaftlichen Zustände während des letzten Decenniums nicht zu verkennen ist und namentlich in unserer Stadt die früher nicht gerade seltenen Wirthshausexcesse fast ganz aufgehört haben, so findet man doch auch einzelne Individuen in einen Zustande versunken, welcher sie unter das Thier stellt und der ein Einschreiten der Behörden hinsichtlich der Kindererziehung nothwendig macht. — Im Laufe des letztverflossenen Schuljahres besuchten die evangelische Stadtschule 583 Kinder, nach den Geschlechtern 296 Knaben und 287 Mädchen; darunter waren 460 zur Schulgemeinde gehörend und 123 Fremde. Der Konfession nach besuchten 556 evangelische, 3 katholische, 17 dissidentische und 7 jüdische Kinder die Schule. Bei 35 Kindern war der Schulbesuch unregelmäßig. Die Schule besteht aus 4 Knaben- und 3 Mädchenklassen und einer Unterabtheilung der dritten Mädchenklasse, in welcher von 3 Lehrern der Unterricht so lange ertheilt wird, bis die Anstellung einer neuen Lehrerkraft möglich geworden. Die dritte Mädchen- und vierte Knabenklasse wird von einem Lehrer unterrichtet, die übrigen Klassen hingegen haben ihre besonderen Lehrer. Aus der Schulgemeindekasse werden an fixirten Gehältern 1812 Thlr. und an Tantieme für auswärtige Schulgeld zahlende Kinder, an Miethsentschädigung, an außerordentlicher Remuneration u. s. w. circa 230 Thlr. an die Lehrer gezahlt. Angestellt sind gegenwärtig 6 Lehrer, darunter einer — schon seit $2\frac{1}{4}$ Jahr — interimistisch, bis nach Austrag der streitigen Schulpatronats-Angelegenheit.

---

† **Brieg,** 7. Juni. [Divertissements. — Krankheits- und Witterungs-Erscheinungen. — Mnemonik.] Das Musikchor des 19. Infanterie-Regiments ist, in Folge einer Abänderung in der Reiseroute Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, einen Tag früher als es vorher bestimmt war, wieder von Brieg abgereist, und hatte gerade noch Zeit, die Ressourcen-Gesellschaft auf einem Ausfluge nach Neudorf zu begleiten. Diese Lustpartie, welche, in Art eines Piquenique, unter den dort sich vorfindenden alten und hohen, von ehemaliger gutsherrschaftlicher Romantik wehmüthig zu uns redenden Eichen stattfand, wurde durch mancherlei Spiele gewürzt, unter Anderem durch ein mit einem Theile der herbeigeströmten Dorfjugend angestelltes Sacklaufen. Auch produzirte ein Taschenspieler mehrere seiner Zauberkünste, und gab dadurch zugleich einen Vorgeschmack von seinen, nochmals öffentlich stattfindenden Kunstvorstellungen. — Am vorigen Donnerstage hielt der Männergesangverein wieder eines seiner zeitweisen Familienkränzchen, die mit Gesängen beginnen und mit Tänzen endigen. — Ein mehrerer Einkäufe wegen neulich vom Lande nach der Stadt geschicktes Dienstmädchen wurde in einem Verkaufsladen plötzlich krank. Man trug sogleich Sorge, sie in die allgemeine Krankenanstalt bringen zu lassen, allein ehe dies bewerkstelliget werden konnte, war sie schon gestorben. Noch auffallendere, seit einiger Zeit hier mehrmals vorgekommene, Krankheitserscheinungen, welche muthmaßlich von Einflüssen der Luft oder darin schwimmender Atome herrühren, bestanden darin, daß bei den betreffenden Individuen, bald an einer, bald an mehreren Stellen der Hautoberfläche, sich plötzlich entzündliche Geschwülste bildeten. In dem einen Falle nahm eine solche Geschwulst so mächtig zu und wurde binnen Kurzem so schmerzhaft und gefährlich, indem sie andere akute Uebel in ihrem Gefolge hatte, daß man an dem Aufkommen des Individuums zu zweifeln anfing. Eine auffallende Erscheinung von anderer Art, der unzweifelhaft schädliche, im Uebrigen unwahrnehmbare Witterungseinflüsse zum Grunde liegen, ist die, daß von den Obstbäumen der umliegenden Gärten und Chausseen, nachdem dieselben durch ein ungewöhnlich starkes und üppiges Blühen auf eine reichliche Obsternte schließen ließen, die mit einemmale vergelbenden und welkenden jungen Früchte fast alle abfallen. — Am verflossenen Freitage hat der Gedächtniß-Künstler Herr Scharff im Hörsaale des hiesigen Gymnasiums öffentlich an zwei von ihm vorher unterrichteten Knaben, Schülern des Gymnasiums, einem Sextaner und einem Quartaner, Proben von dem Erfolge seines Unterrichts in der Mnemonik abgelegt, welche in der That geeignet waren, die Zuhörer in Erstaunen zu setzen, und in dem lernbegierigen Theile unserer Einwohnerschaft das Verlangen zu erwecken, sich eine so wunderbare und besonders so anlockende Kunst zu eigen zu machen. Hierzu giebt Hr. Scharff zugleich Gelegenheit, indem derselbe in den nächsten Tagen einen doppelten Unterrichtskursus eröffnet, und zwar einen für Erwachsene, aus 4, und einen für Kinder, aus 5 Lektionen bestehend.

---

† **Kosel,** 9. Juni. [Getreidetransporte. — Eisenbahn-Züge.] Die Zufuhr von Getreide aus den österreichischen Staaten hat gegenwärtig wieder so zugenommen, daß zur ungesäumten Weiterbeförderung der auf hiesiger Station eingehenden Getreideladungen nach Niederschlesien die gewöhnlichen, in den Fahrplänen angesetzten Frachtzüge den Transport nicht mehr bewältigen können. Es wird dem geschäftstreibenden Publikum daher gewiß angenehm sein zu erfahren, daß im Interesse eines rascheren Verkehrs von jetzt ab und so lange wie es erforderlich erscheint, für den Frachten- und Getreide-Transport zwischen Kosel und Breslau gehende Extrazüge an den Wochentagen täglich den vermehrten Betrieb bestreiten sollen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der am 6. Juni begonnene Wollmarkt ist sehr flau. Am Markt sind nur etwa 230 Ctnr. und selbst zu diesen finden sich keine Käufer. Die Stimmung ist daher eine sehr schlechte, die noch durch das Regenwetter eben nicht vermindert wird. — Die bedeutenden Quantitäten von Tuch, die hier, mehr aber noch nach auswärts verkauft werden, werden nicht allein hier fertig gemacht, sondern auch hier gewebt. Unsere große Maschinen-Webefabrik (der Herren Gebrüder Weber) hat nicht allein schon Nachfolger erhalten, sondern in kurzer Zeit werden noch mehrere Fabriken dieser Art durch Fabrikanten begründet werden, welche Spinnerei, Appretur ꝛc. zeither in großem Umfange schon betrieben haben. — Herr Direktor Romberg hat einen Jahresbericht über den hiesigen Gewerbeverein veröffentlicht. Die Vereinsbibliothek wurde fleißig benutzt, indem nicht mehr als 437 Bände aus derselben entliehen wurden. Der Lesezirkel zählt 72 Mitglieder. Die Einnahme betrug 575 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 307 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf., mithin blieb ein Bestand von 268 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf.. — Unser Mitbürger Herr Würfel hat in dem Marienbade ein sehr zweckmäßiges russisches Dampfbad der neuesten Konstruktion angelegt. — Die Aufführung des Oratoriums „Johannis" am 4. d. Mts. ist in jeder Beziehung gelungen. — Nach Beendigung derselben hatten wir ein starkes Gewitter. Der Blitz schlug in Kuhna ein und zerstörte ein Haus (die Schmiede). — Der geehrte königl. Eisenbahn-Baumeister Herr v. Gersdorf hat seine Stelle bei der N.-M. Eisenbahn aufgegeben und die technische Direktion der Köln-Bonnerbahn übernommen. Herr v. Gersdorf hat auch die Vorarbeiten der schles. Gebirgsbahn in ausgezeichneter Weise erledigt. — Am 30. v. M. schlug der Blitz in eine Wirthschaftsscheune zu Schönberg, zündete jedoch zum Glück nicht.

+ **Neurode.** Se. Eminenz der Kardinal Fürst-Erzbischof v. Schwarzenberg wird noch später hier eintreffen, als neulich gemeldet wurde. In Folge einer Audienz bei dem Kaiser von Oesterreich bezüglich des Konkordats, muß der Kardinal seinen Aufenthalt in Wien noch verlängern, und wird daher erst am 21. Juni in Mittelwalde eintreffen. — Ein geselliger Verein hat als milde Gabe 5 Thlr. 27 Sgr. dem Krankenhause geschenkt.

△ **Glaz.** Am vorigen Sonntage wurde, vom schönsten Wetter begünstigt, das erste Königsschießen abgehalten. König wurde Herr Senator und Stadtältester Hirschberg. — Vom 15. bis 18. d. M. findet zu Volpersdorf ein Freischießen statt, bei dessen Beendigung die Poltmannsche Kapelle konzertiren wird.

Feuilleton.

Berliner Aerzte.

Skizze aus der Gesellschaft der Heilkünstler
von **Robert Springer.**

„Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende geh'n zu lassen,
Wie's Gott gefällt."

Es gibt keinen schlagenderen Beweis für die Gebrechlichkeit unserer Generation, als die Unzahl der Aerzte, die sich in einer großen Stadt, wie Berlin, aufhalten, praktiziren, konkurriren und subsistiren. Alles ist ungesund und Alles möchte gesund werden. Es ist ein Glück, daß wir keine spartanischen Mütter haben, daß unsere Mütter ebenso gebrechlich wie wir selber sind: wir würden sonst Alle elendiglich ausgesetzt werden. Mag man nun immerhin behaupten, die Arzneiwissenschaft stamme von alten Weibern, und die Zahl der Krankheiten habe sich mit der Zahl der Aerzte vermehrt; wir glauben nicht daran, eben weil wir krank sind und die Hoffnung zu genesen nicht verlieren möchten. Schon der Anblick eines Arztes imponirt uns, und in der That gibt es nichts Imposanteres, als einen solchen Mann voll Würde und Selbstvertrauen.

Die ganze gelehrte Zunft der Aerzte zerfällt in die alte und neuere Schule. Die neuere Schule rekrutirt sich aus den Jünglingen, die in dem Stadtviertel bei der Charite in Chambres garnies wohnen und von ihren Stubenwirthinnen „Herr Doktor" titulirt werden, wofür sie sich dadurch erkenntlich zeigen, daß sie die Sopha-Ueberzüge mit den Stiefeln zerreißen und die Möbel-Politur mit der Kaffeemaschine verderben. In der Bierkneipe erzählen sie sich schreckliche Krankheits- und Operationsgeschichten; dabei handhaben sie das Messer wie ein Sektionsinstrument und schneiden in die Cotelette wie in das frische Fleisch des Patienten. Für sie gibt es keine Gifte, und am liebsten möchten sie die kleinen Kinder mit Calomel aufpäppeln; für große Vermessenheit erklären sie es, daß Mütter ihre Kinder nähren, ohne vom Arzte ein Rezept dazu zu verlangen. Diese bärtigen Jünglinge begegnen uns später als rasirte Männer, die der Idee des Fortschrittes der Wissenschaft huldigen. Sie haben sich mit der neueren Chemie und Physiologie, mit der Lehre vom Stoffwechsel bekannt gemacht und sprechen von der Erzeugung des Kreatin und Kreatinin, wie der Dintenfabrikant von den Ingredienzien der Alizarindinte; mischen die Eiweiß- und Kaseïnstoffe im Körper, wie die Köchin Eierkäse macht, und färben das Blut nach Belieben wie die Schönfärber. Ihrer Ansicht nach hat der Mensch gar kein Recht, von seinem Körper zu sprechen, denn er erhält seinen Bedarf von der Erde nur auf kurze Wechsel und muß früher oder später die ganze Aktivmasse mit einemmale bezahlen, und seine Ueberreste werden vom Winde zerstreut, wie die Asche der heiligen Genovesa. — Gegen diesen Jatro-Chemismus oder Weltmaschinenbrauch, welcher eine Leiche von einem lebenden Menschen nicht wesentlich unterscheidet, findet sich in der neueren Schule selber ein Gegensatz in den Anhängern der Schultz-Schultzenstein'schen Theorie, welche zwar auch den Stoffwechsel unter dem Namen „Mauserung" anerkennt, jene Rationalität der Wissenschaft aber nur als aufgewärmte Prinzipien des système de la nature, als sauere Digestionstheorie, als Weber- und Töpfergeist gelten läßt. Einen anderen Gegensatz bilden die Theoretiker, welche sich mit ihrem Meister Rademacher auf die „scheidekünstigen Lehren des alten Geheimarztes Theophrastus Paracelsus" stützen, und, ohne es zu wollen, dem alten Empirismus huldigen, der für jede Krankheit ein Wunderkraut erfunden hat.

Die neuere Schule hat den Vorzug des wissenschaftlichen Weiterstrebens, wenngleich sie ihre Experimente leider häufiger an Menschen, als an Kaninchen vornimmt. Die jungen Aerzte berathen über Maßregeln, sich von den schlechten Zahlern ihr Honorar zu verschaffen; sie haben ihre Central-Zeitung, worin wissenschaftliche Mittheilungen, medizinische Geographie und Tagesgeschichten verhandelt werden; sie haben ihren Verein, worin Jener erzählt, wie er im Magen einer an Peritonitis leidenden Dame eine Concretion von Haaren gefunden, und Dieser beweist, daß Milch-Kaffee sich im Magen zu dänischem Leder verwandele. Hufeland's Ansichten erklären sie für einen überwundenen Standpunkt, Hufeland selber für einen Böotier, Hahnemann für einen verschmitzten Charlatan, Prießnitz für einen Wasserkopf. — Alle streben darnach, Praxis und eine Equipage zu erwerben, denn nur der fahrende Doktor gilt für einen erfahrenen, und ein Arzt ohne Equipage ist wie ein Gewehr ohne Schloß, wie ein Laden ohne Schaufenster. — Manche kommen wirklich empor. Sie sind liebenswürdig und heirathen eine Erbin oder eine wohlhabende Hebeamme, die ihnen Patienten verschafft; Jener, der stets eine besondere Neigung für geistige Störungen verrieth, legt eine Irrenanstalt an; Dieser ein orthopädisches Institut, worin er die Skoliose unseres heranwachsenden schönen Geschlechts durch „linksspannrechtseckrechtsstoßstehende Plandrehung", oder durch „linksruheckrechtsecklinksschiefhochspaltsitzende Rumpfstellung" kurirt. Ein Anderer wendet sich zur Homöopathie, läßt sich Haar und Bart lang wachsen, eifert gegen Allöopathie und Pockenimpfung, erkärt den Kaffee für Gift und trinkt seine Tasse bei Stehely nur ganz spät und verstohlen; er kurirt einen Buckligen mit einem Streukügelchen Conium in der dreißigsten Potenz, und wenn das Mittel nicht anschlagen sollte, so hat der Patient wahrscheinlich ein Schwefelholz gerochen, oder ist an einem Apothekerladen vorübergegangen. Ein Vierter erringt sich Praxis in einem Arbeiterstadttheile; hier braucht er wenig Rücksicht auf das Corrigens zu nehmen, muß aber die Basis in dreifacher Dosis verschreiben; am meisten Mühe hat er mit der Diät, besteht aber unerbittlich darauf, daß der Nervenfieber-Patient des Tags nie mehr als vier Schnäpse und drei Seidel zu sich nehme. Ein Fünfter erhält eine Anstellung in einer Wasserheilanstalt, wo man die Patienten mit Hölle und Sündfluth zu gleicher Zeit traktirt und jede Oeffnung des Körpers als Spundloch benutzt. Ein Sechster wird Stellverteter eines Koryphäen, der nicht nur die Wissenschaft eines Hippokrates, sondern auch schon die facies hippocratica besitzt; nach seinem Tode übernimmt er seine Clientel, heirathet seine Equipage und schreibt eine Broschüre über einen obskuren Badeort, den er dadurch, wie sich selbst, zu Ansehen bringt.

Diejenigen, die sich nicht emporheben, treten auf das medizinisch-literarische oder gar auf das belletristische Feld über, schreiben Gesundheitslehren für alle Stände und vernichten jede Krankheit durch ein Buch in klein Oktav; oder sie dichten komische Almanache, verfertigen auch Romane und Theaterkritiken. Dabei bleibt ihnen immer das Recht, zu praktiziren und die Aussicht auf eine reiche Heirath.

Von diesen Emporkömmlingen sind diejenigen Heilkünstler zu unterscheiden, welche bis über die Ohren in Praxis stecken und fast alle der alten Schule angehören, weil ihnen die Zeit fehlt, sich um die neue zu bekümmern. Hierzu sind auch die Hebe-Ammen zu zählen, welche die Eigenthümlichkeit haben, daß sie sich nicht gern der Wöchnerinnen annehmen, die bei ihnen nicht „angemeldet" sind, daß sie gern starken Kaffee trinken und die Patientinnen zum Plaudern verleiten, anstatt sie zur Ruhe zu verweisen; ferner die geprüften Wundärzte, Aerzte und Geburtshelfer, welche merkwürdigerweise alle ein zerschlagenes Porzellanschild an ihrer Thüre haben; sie gehen zu Fuß oder bedienen sich eines Miethwagens, sind auch mit Klystierspritzen, Hafergrützumschlägen und Zugpflastern eher nützlich, als schädlich. Die oberste Gattung sind die rein „innerlichen" Aerzte, die nicht, wie in Paris, die Arbeit unter sich theilen, sondern, mit zwei oder drei Ausnahmen, den ganzen Körper mit allen Organen, Sünden und Fehlern unter ihre Behandlung nehmen. Gegen die Armen sind sie etwas barsch, in ihrer übrigen Praxis zeigen sie sich verschieden. Vorzüglich haben sie sich an die Frauen zu halten, und diese zu gewinnen ist ihre wichtigste Aufgabe. Einige gehen denselben nach Göthe's Rath — zart entgegen, Andere mit jener Härte, welche den Nerven hysterischer Naturen schmeichelt. Es giebt fast keine Frau, die ihren Hausarzt nicht anbetete, „weil er ihre Natur so gut kennt." Auch gegen die Männer ist ihr Benehmen nicht gleichmäßig. Während Jener den strengen und biederen Rezeptgeber herauskehrt, befleißigt sich dieser der Liebenswürdigkeit als Erzähler und Kritiker. Da das herrschende Uebel unserer Zeit die Hypochondrie ist, so müssen Alle mehr oder weniger langmüthig auf die Launen der Obstruirten eingehen. Fast Alle sind auch joviale Bursche, die gut schwatzen und noch besser schmausen. Ihr Hauptstolz ist ihre Equipage, mit der sie gewissermaßen zusammengelebt sind. Sie husten wie Leute, die gewohnt sind, in einer gelben Kutsche zu sitzen; sie niesen, als würden sie von zwei Apfelschimmeln gezogen — und umgekehrt: kann man die Wagenpolster nicht sehen, ohne an den dicken Doktor zu denken; man erinnert sich des rothnasigen Doktors, wenn man seinen rothnasigeren Kutscher sieht; man gedenkt der Mittel, die er verordnet, wenn man an die Natur seiner Grauschimmel denkt.

In eine Nebenkategorie gehören die Zahnärzte. In unserer bärtigen Zeit fehlt es weniger an Haaren auf den Zähnen, als an Zähnen selber; aber nur der Reiche kann diesem Mangel abhelfen, und so sind die Zahnärzte auch nur für die wohlhabende Klasse, die theure Gebisse, kostbare Tinkturen und glänzende Wohnungen bezahlen kann.

Rechnen wir zu allen diesen Heilkünstlern noch die Apostel des Apfelweins, Bullrich'scher und anderer Salze, und verschiedene Winkel- und Wunderdoktoren, so bleibt uns, wie Karl XII. in Bender und dem Marschall von Sachsen in Mitau, nichts übrig, als uns endlich der Uebermacht zu ergeben und uns zu trösten mit Hamlet's Worten: „Alexander starb, Alexander verwandelte sich wieder in Staub; Staub ist Erde, und aus Erde machen wir Lehm."

Aus **Wollin** schreibt man: Man erzählt sich hier folgenden liebenswürdigen Zug von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen: Ein junger Mann aus hiesigem Orte besucht kürzlich seinen in Potsdam beim 1. Garde-Regiment dienenden Bruder, und wird von diesem, nachdem der größte Theil der dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen ist, nach Schloß Babelsberg geführt, um diese reizende Besitzung ebenfalls kennen zu lernen. Zu ihrer großen Betrübniß erfahren sie aber bei ihrer Ankunft, daß wegen Anwesenheit des Prinzen der Eintritt nicht gestattet sei, sie also mit getäuschten Hoffnungen wieder umkehren müssen. Indem sie noch einen Blick zurückwerfen, tritt plötzlich der Prinz zu ihnen und fragt den schnell Front machenden Gardemann um den Grund ihrer Anwesenheit. Kaum hiervon in Kenntniß gesetzt, ladet der Prinz sie freundlichst ein, ihm zu folgen, zeigt den Staunenden und Ueberraschten selbst das Sehenswertheste, unterhält sich mit ihnen auf das leutseligste, nach Stand, Herkunft 2c. sich erkundigend, und beauftragt schließlich einen der prinzlichen Diener, den beiden Fremden, die kaum Worte finden können, dem Prinzen für seine Güte und Herablassung zu danken, alles Weitere zu zeigen. (Nd. Z.)

[Soldatenleben in der Vereinigten-Staaten-Armee.] Ein Soldat schreibt Folgendes aus Texas: Jetzt will ich Euch eine kleine Idee von unserm Regimente geben. Das zweite Kavallerie-Regiment ist das achte Wunder der Welt. Denkt Euch eine Anzahl von Menschen, der eine mit zerissenen Schuhen, der andere mit einem Hut, in dem sich wenigstens zwanzig Löcher befinden; der dritte mit einer alten Kappe ohne Schild; der vierte so schmutzig, daß man ihn kaum als ein menschliches Wesen erkennt; der eine hat keinen Säbel, der andere kein Gewehr; dieser hat kein Pferd, jenem wurde Alles, was er hatte, gestohlen; und wieder ein anderer hatte die Hälfte seiner Effekten verkauft, um Geld für Whiskey aufzubringen. Hier sieht man vier oder fünf an Bäume angebunden und Hölzer in dem Mund, daß sie nicht schreien können; dort liegt einer in den Bock gespannt, allein, weil sie betrunken waren. Da bleiben sie nun oft die ganze Nacht liegen. Machen sie trotz den Hölzern den Spektakel doch zu arg, so bekommen sie vier oder fünf Eimer voll kaltes Wasser über den Kopf, und das hilft denn gewöhnlich. Wenn sie nüchtern sind, werden sie losgelassen und dann sind sie die besten Kerls von der Welt für drei oder vier Tage; können sie aber wieder Whiskey erwischen, dann sind alle ihre guten Vorsätze wieder vergessen, dann geht das Spiel von Neuem an. Das Guard House ist immer gestopft voll. Kurz und gut, es befinden sich gute junge Leute hier, aber die Mehrzahl unserer Leute sind Menschen, die kaum in einem Regimente, wie das unsrige, tauglich sind, viel weniger im Civilleben, die keinen Schein von Ehrgefühl mehr besitzen und mehr einem Räubercorps, als Soldaten ähnlich sind. Jetzt werdet Ihr fragen, wie kommen aber die Offiziere und Unteroffiziere mit ihnen fort? Die Antwort ist: Ganz einfach! Wenn sie sich Frechheiten erlauben, oder gar Drohungen und Schmähungen gegen die Offiziere oder uns ausstoßen, so nimmt man den Säbel und schlägt ihnen auf das Gedächtniß, das ist das wirksamste Mittel. Es kommt mir immer hart an, aber man kann sich nicht anders helfen. Sie sind gerade wie die Neger, wenn sie nicht gezüchtigt werden, sind sie nicht zufrieden. Es ist so zu sagen zu ihrer zweiten Natur geworden. Was unsere Lebensmittel anbetrifft, so können wir nicht klagen. Ueberhaupt befindet sich ein Mann, welcher sich ehrlich und gut beträgt, ganz wohl. Der Frühling stellt sich jetzt hier ein: die Bäume fangen an zu knospen und wir haben jetzt herrliches Wetter. Unsere Pferde befinden sich aber noch in einem kritischen Zustande, werden sich aber bei dem grünen Grase bald erholen.

△ **Görlitz,** 7. Juni. [Handschriften der Milich'schen Bibliothek.] Die von den Kommunalbehörden im August v. J. an Herrn Dr. Neumann übertragene Verzeichnung und systematische Aufstellung der Milich'schen Bibliothek ist nunmehr nach dem Berichte an den Magistrat vom 7. Mai d. J. in Hinsicht des schwierigsten Theiles, bis zur Anlage des Zettelkataloges der Handschriften gediehen. Zu den 615 Bänden, welche der alte Katalog nachwies, kamen vom Magistrate so viel, daß die Zahl aller Handschriftenbände nunmehr 726 beträgt. Da in diesen Bänden sehr oft die verschiedenartigsten Aufsätze und Schriften zusammengebunden und von diesen in der Regel nur die zuerst im Bande stehenden verzeichnet waren, so ist das Resultat der speziellen Verzeichnung ein ziemlich günstiges zu nennen. Es sind aus obigen 726 Bänden nämlich 2840 Nummern entstanden, und hat die Verzeichnung gegen den bisherigen Katalog ein Mehr von 2114 Nummern ergeben, welche vorher nicht katalogisirt, großentheils gar nicht bekannt waren. Nebenbei sind die Handschriften neu geordnet, das was zerrissen und lose war, neu gebunden, das Ungeordnete geregelt und das Zusammengehörige vereinigt worden. Die wichtigsten Handschriften, darunter viele nicht gedruckte, beziehen sich auf das Recht, die Geschichte der Ober- und Niederlausitz, die Kirchengeschichte, venetianische Gesandtschaften des 17. Jahrhunderts, die Unruhen unter König Georg Podiebrad von Böhmen (1459—1471), einige griechische und römische Klassiker, Kirchenväter, Predigten des berühmten Dominikaner-Missions-Bußpredigers Capistrano und für die Stadt Görlitz ist unbedingt die interessanteste, die einstweilen in einer (gewiß) zuverlässigen Scultetus'schen Abschrift wiedergefundene Handschrift des ehemaligen Bürgermeisters M. Frauenburg. Die Schrift führt den Titel: „Secretarium, d. h. Geheimbuch (der görlitzer Stadtverwaltung) in der Mitte des 15. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts" und enthält eine Menge Notizen und Aufzeichnungen zur görlitzer Stadtgeschichte, die vieles erklären, was aus den bisher auf uns gekommenen Quellen schlechterdings nicht zu erläutern war. Wir geben hier einen ganz kurzen Auszug des Kataloges. Es finden sich vor Schriften von Thomas von Aquino, Aliben Ahmed (Buch der Moral, arabisch), Alkoran, Albrecht Markgraf von Brandenburg, Aeneas Sylvius Piccolomini, Accusationes pastorum evangelicorum in Hungaria 1673, Aristoteles, Husiter Artikel, Augustinus, Autographen (Val. Trozendorf, Luther, Melanchthon, Karl XII. 2c. 2c.), Boccaccio, Boëthius, Blume des magdeburger Rechts, Bonaventura, Correspondenz der durch die Jesuiten im 17. Jahrhundert aus Ungarn vertriebenen evangelischen Pastoren und Lehrer mit M. Lani in Leipzig, 3 Bde., Ciceros Episteln, viele Chroniken, Dante, türkische Handschriften, Euclides, Wolfram v. Eschenbach, Fulgentius, La Guerra di Troja è di Aleppo, H. Grotius, Gregor M., Hrabanus Maurus, Historia de seditione civium Suidnicensium, Hippocrates, Gregor von Heimburg, Instruktionen an italienische Gesandte, Knauthe, Kloß, Karl IV. (Selbstbiographie, Briefe), Nicolaus de Lyra, Livius (italienisch), Legenden, leipziger Kriegsdiarium (1756—1763) Laurentius Ludovicus Rect. Gym. Gorlic., Mylius (desgl.), Milich, Melzer, Meister, Manlius, magdeburger Schöffenspruchsammlung, Nicolaus de Cusa, Necrologium (Todtenbuch) fratrum minorum in Görlitz, Origines, Pulcawa, Poggius Florentinus, Peucer (der bekannte lausitzer Märtyrer der Melanchthon'schen Richtung in Sachsen [Menzels neuere Gesch. d. Deutschen, 4. Bd. S. 460 ff.]), Petrus de Vineis, Peter von Blois, Petrarca, Patkul, Leonardo Querini, Querfeldius (schles. Religionsakten), Rokyzana, Radhioddin Abil Kasem: Gedichte über die Grundlehren des Muhamedanismus, Mich. Soriano, Sinapius, Schwabenspiegel, Sallust, Theophrast, Thomas a Kempis, Vridank, Kaiserleben, Heiligenleben (Jodok, Eusebius, Apollonia, Hedwig, Lambert, Leonhard, Maria Magdalena, Martin, Udo Bischof von Magdeburg), Chr. Aug. v. Wolff, Wicleff, vieles über die Waldenser.

Es sind den Sprachen nach 2130 lateinisch, 83 italienisch, 2 spanisch, 3 französisch, 11 arabisch, 7 türkisch, 1 kirchenslavisch, 6 mittelhochdeutsch, 1 hebräisch, 3 griechisch, 47 czecho-slavisch, 546 deutsch. Dem Formate nach finden sich auf Pergament: 15 in Folio, 26 in Quarto, 2 in Sedez = 48 Bände; auf Papier: 478 Bände in Folio, 168 in Quarto, 22 in Oktav, 10 in Sedez, mit obigen 48 Bänden = 726. Die älteste dieser Handschriften ist aus dem 13. Jahrhundert (Görlitzer Lehnrecht), die jüngste geht bis zum Jahre 1830. Die weitere Verzeichnung und Ordnung der Bibliothek geht ununterbrochen fort. Die Bibliothek erweist sich als besonders reich an alten Drucken und Inkunabeln. Unter 57 bisher untersuchten alten Drucken fanden sich nicht weniger als 23 Inkunabeln vor dem Jahre 1480 und darunter 3 Rarissima, Thomas de Aquino: Prima pars secunde. 1471. (Ebert I. Nr. 886), Libri de animalibus interprete Theodoro Gaze, 1476. (Ebert 1132), Pelagius: de planctu ecclesiae libri duo, 1474. (Ebert II. 1696) und mehrere Rara. Da zugleich mit der neuen Verzeichnung auch eine systematische neue Aufstellung nach Fächern verbunden wird, so dürfte die Arbeit noch über ein Jahr dauern, obgleich täglich ausdauernd die Verzeichnung fortgeführt wird. Die Ordnung nach Fächern ist deshalb sehr dringend nöthig, weil die bisherige Aufstellung, so zu sagen, nur eine nach Stiftungen geschehene zu nennen ist. Denn es steht besonders der Grundkern die eigentliche Milich'sche Bibliothek, dann die aus dem Franziskaner-Kloster und vom Magistrate in alter Zeit zugekommene sogenannte alte Bibliothek. Die Neu-Anschaffungen figuriren unter dem bequemen Titel: Supplemente und Libri mixti. Außerdem sind sehr große Sammlungen juristischer, historischer und philologischer Dissertationen da, welche speziell noch niemals verzeichnet waren. Unter solchen Umständen dürfte es kaum möglich werden, die Bibliothek eher als Michaelis 1857 in das neue Schul-Gebäude, wo für sie ein höchst eleganter Saal eingerichtet ist, überzuführen.

[Elektrische Uhr.] Seit einigen Tagen ist zu Paris am Pont-Neuf die erste lektrische Laternen-Uhr aufgestellt. Diese Uhren, welche die Zeit überall gleichmäßig angeben und auch des Nachts kennbar sind, sollen in der ganzen Stadt eingeführt werden, wie dies bereits in Marseille geschehen ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Zwölfter Jahresbericht

des Vorstandes des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
Erstattet in der Generalversammlung am 4. Juni 1856.
(Schluß.)

Vereins-Angelegenheiten.

Der Bestand der verbündeten Zweigvereine hat im Laufe des Jahres eine Verminderung durch das Ausscheiden des Markt-Bohrauer landwirthschaftlichen Vereins, welcher sich aufgelöst hat, erfahren. Aus der Zahl der adjungirten Vereine sind die Pferdezucht-Vereine zu Beuthen O/S. und Weizenrodau ausgeschieden; auch sie haben sich aufgelöst. Der Fortbestand einiger anderer Pferdezucht-Vereine ist nach der Versicherung der Vorstände bedroht. Es haben nämlich die Mitglieder dieser meist aus bäuerlichen Grundbesitzern bestehenden Vereine, nachdem sie vor einigen Jahren unter Aufmunterung der königlichen Staatsregierung sich zum Zwecke der Verbesserung der Landespferdezucht vereinigt, zu diesem Behuf die Abhaltung einer periodischen Schau und Musterung ihrer zur Zucht tauglichen Stuten bei sich eingeführt, und durch Unterwerfung unter diese Maßregel, sowie durch Geldbeiträge und andere zur Erreichung des vorgedachten Zweckes bestimmte Einrichtungen sich mannigfache Beschränkungen und Opfer auferlegt hatten, von der königlichen Staatsregierung erwarten zu dürfen geglaubt, daß ihnen diese bei der Benutzung der Landgestütsbeschäler für ihre als zuchtfähig erkannten Vereinsstuten eine Begünstigung vor anderen, einer solchen Schau und Musterung nicht unterworfenen Stuten durch Ermäßigung des Sprunggeldes werde zu Theil werden lassen. Ein hieauf früher schon gerichteter Antrag war höheren Orts abgelehnt und dadurch leider in vielen Vereinsmitgliedern die Absicht hervorgerufen worden, sich der Theilnahme an Vereinen für einen Zweck zu entziehen, der nach ihrer Ansicht von der Staatsregierung nicht hinreichend unterstützt werde. Der Centralvorstand, von der Ansicht ausgehend, daß die Zuchtvereine für die Verbesserung der Pferdezucht nützlich seien, hat sich für die Bewilligung einer Vergünstigung verwendet; der Antrag ist aber soeben wieder abgelehnt worden.

Nach dem Ausscheiden jener Vereine umfaßt die Centralisation gegenwärtig 33 landwirthschaftliche Zweigvereine, mit adjungirten fünf Pferdezuchtvereinen und einem Vereine zur Beförderung der Maulbeerbaumzucht und des Seidenbaues.

In den Personen der Funktionäre des Centralvereins ist eine Veränderung nicht eingetreten. Ebenso wenig in der Verfassung des Centralvereins.

Das Centralkollegium des Vereins, aus Abgeordneten der Zweigvereine sich bildend, hat am 7. Januar 1856 sich versammelt, und nach Abnahme der Kassenrechnung und Aufstellung des Haushaltsetats mit der Berathung über verschiedene, die allgemeinen landwirthschaftlichen Interessen der Provinz betreffende Fragen und Anträge sich beschäftigt.

Der Centralvorstand aber hat die Anstalten des Vereins verwaltet, die Bedürfnisse der Landwirthschaft zu erforschen, den erforschten Befriedigung zu verschaffen versucht, und in Verfolgung der Vereinszwecke eine ausgedehnte Korrespondenz mit den Zweigvereinen, mit einzelnen Landwirthen und mit den Behörden unterhalten.

Ueber einzelne Gegenstände dieser Geschäftsthätigkeit ist Folgendes anzuführen:

Drainage. Die zur Beförderung der Drainage von dem Centralvereine getroffenen Veranstaltungen haben auch in den letzten Jahren fortbestanden. Vier dem Vereine gehörige Thonröhrepressen sind an den bisherigen Stationsorten aufgestellt gewesen — ein von dem Vereine angestellter Draintechniker hat denjenigen Landwirthen, von welchen seine Hilfe in Anspruch genommen worden ist, die beabsichtigten Drainsanlagen projektirt, resp. in Plan gebracht und ausgeführt. Auch die von der königlichen Staatsregierung getroffene Einrichtung eines an der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalt zu Proskau alljährlich zu eröffnenden Kursus für Verwaltungsbeamte, Geometer und Landwirthe, die von dem Drainwesen nähere Kenntniß sich verschaffen wollen, besteht in diesem Jahre fort.

Die günstigen Erfolge der unterirdischen Bodenentwässerung, für welche in unserem durch die Lüdersdorffschen Annalen veröffentlichten Berichte eine Reihe von Thatsachen aus dem Jahre 1854 beigebracht worden ist, haben auch seitdem überall sich wiederholt, und die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit dieser Meliorationen ruft immer neue Anlagen dieser Art ins Leben. Zeugniß hiervon giebt, neben anderen, die Inanspruchnahme des Vereinstechnikers, welcher, obgleich noch viele andere wirkliche und sogenannte Techniker mit der Herstellung von Drainsanlagen sich beschäftigen, und obgleich er, der Vereinstechniker, fortdauernd mit 7 Werkmeistern und mehren hundert Arbeitern operirt, doch die ihm ertheilten Aufträge nicht alle zu bewältigen im Stande ist. Für die Ausführung solcher Anlagen wird es von Interesse sein zu erfahren, daß der Vereinstechniker nach seinem letzten Jahresberichte — welcher anderweit veröffentlich werden wird — folgende, in Lehrbüchern und anderweit gegebenen Anweisungen: nämlich daß die Entfernung der Saugdrains von einander im Thonboden weiter als in Sandboden genommen, und daß in der Regel auf jeden Fuß Tiefe der Röhrenlage eine Ruthe Entfernung der Saugdrains bestimmt werden müsse — durch seine bisherigen Erfahrungen nicht bewährt gefunden hat.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 265 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 10. Juni 1856.

(Fortsetzung.)

Flachsbau. Der einst so ausgebreitete und blühende Flachsbau der Provinz hat zu diesem früheren Flor sich noch nicht wieder erhoben. Der Anbau anderer Handelsgewächse und die durch hohe Getreidepreise gesteigerte Rentabilität des Cerealienbaus haben ihn von seinem Terrain entzogen; die Unsicherheit der Ernten, die zunehmende Kostbarkeit der Handarbeiten, welche der Pflanze auf dem Felde, dem Rohprodukt bei der Ausarbeitung gewidmet werden müssen, sind nicht geeignet gewesen, ihm das Terrain wieder zu erobern. Nur lohnende Preise für den Reinflachs hätten dies vermocht. Aber solche werden von den Spinnereien für schlesische Flächse nur sehr selten angelegt. So wurden am letzten breslauer Flachsmarkt beste Wasserröste-Flächse nur mit 5½ Sgr. pro Pfund bezahlt. Es mag dieser Preismangel immerhin in den Verhältnissen der schlesischen Leinenindustrie und des schlesischen Leinwandhandels seine hinreichende Begründung finden, für die Flachsproducenten liegt darin keinesfalls eine Ermuthigung zu extensiver Ausdehnung und intensiver Verbesserung der Kultur und der Ausarbeitung. In diesem Preismangel ist denn auch der hauptsächliche Grund dafür zu finden, daß das belgische Arbeitsverfahren in der Provinz sich nicht einbürgern will. Während die mit anderen Arbeits-Werkzeugen angestellten Versuche nach dem übereinstimmenden Urtheil der betreffenden Flachsbereiter das Resultat ergeben haben, daß weder das ältere Tretschwingrad, noch die Knobeldorffschen Räder, noch die Bücklersche Schwingmaschine, am wenigsten aber die alte schlesische Breche, in ihren Leistungen den bewährten belgischen Schwingstock übertreffen oder nur erreichen, findet doch der Schwingstock keine allgemeine Verbreitung. Denn er arbeitet zwar vortrefflich, aber mit starkem Materialverluste, und daher jenen Preisen gegenüber zu theuer. Dazu tritt noch ferner der Umstand, daß die belgische Arbeitsmethode eine große körperliche Anstrengung erfordert. Und so ist es denn erklärlich, daß auch das Beispiel, welches in den wandernden Flachsbau- und Bereitungsschulen viele Jahre hindurch gegeben worden ist, dieser Methode einen dauernden Eingang nicht hat verschaffen können; und daß die Auffindung eines unkostspieligen und zugleich den Anforderungen der Fabrikanten entsprechenden Arbeitsverfahrens auch jetzt noch den Gegenstand der Nachforschung bildet.

Die schlesische Flachsbauschule, zu deren Unterhaltung die Staatsregierung bisher die Mittel gewährt hat, geht jetzt ihrer Auflösung entgegen, nachdem das vorgesetzte Ministerium die bisher gewährte Dotation vom 1. Januar 1857 ab einzuziehen erklärt hat. Im Jahre 1844 begründet, haben diese Unterrichts- und Unterweisungsanstalten die Provinz in verschiedenen Richtungen durchzogen, in den flachsbauenden Gegenden ihren Sitz während je eines oder zweier Jahre aufgeschlagen, und daselbst Unterweisung zu einem zweckmäßigen Verfahren bei der Ernte, der Abröstung (Wasserröste), und der Reinarbeit ertheilt. So im kreuzburger, ölser Kreise, im glogauer, liegnitzer und jauerschen, im neisser, ratiborer und oppelner, und im habelschwerdter Kreise; zuletzt im wartenberger Kreise, allwo die Schule (in Grunwitz) sich gegenwärtig noch befindet, und bis zum Schlusse des Kalenderjahres in Thätigkeit bleiben wird.

Von der Tüchtigkeit ihrer Arbeitsleistungen haben diese Anstalten auf den Ausstellungen und auf den Flachsmärkten Probe abgelegt. Das Zeugniß wird ihnen nicht versagt werden können, daß sie zu Verbreitung der Wasserröste und eines zweckmäßigeren Arbeitsverfahrens wesentlich beigetragen haben. Um in dieser Richtung den Flachsproducenten auch weiterhin hilfreich an die Hand zu gehen, beabsichtigt der Vorstand einen wandernden Instruktor für Flachsbau und Flachsbereitung beizubehalten, und für die Belohnung desselben in ähnlicher Art zu sorgen, wie dies hinsichtlich des Drain-Technikers in den letzten Jahren geschehen ist.

Die jetzt wieder auftauchenden Anpreisungen des weißblühenden Leins haben den Vorstand bestimmt, den versuchsweisen Anbau desselben in der Flachsbauschule zu Grunwitz zu veranlassen. Ueber das Ergebniß wird zu seiner Zeit Mittheilung gemacht werden.

Kardenbau. Die zur Hebung der Kardenkultur ergriffenen Maßregeln bewähren sich. Der für diese Kultur angestellte Instruktor, der eine Musterkultur bei Kanth ausführt, hat diejenigen Ortschaften, welche mit dem Kardenbau sich befassen, wiederholentlich bereiset und den Cultivateurs Anweisung zu einem zweckmäßigen Anbau-Verfahren ertheilt; eine von ihm verfaßte Anleitung dazu ist gedruckt und verbreitet worden.

Die Karden, welche aus dem im Vorjahre von uns verschriebenen und vertheilten Samen erbaut waren, haben raschen Absatz zu Preisen gefunden, welche für die aus alten schlesischen Pflanzen gezogenen kaum zur Hälfte erreicht worden sind.

In dem laufenden Jahre haben wir wiederum französischen Samen (5 Ctr. 11 Pfd.) zu dem gegen den Ankauf ermäßigten Preise von 4 Sgr. pro Pfd. an die Cultivateurs von 47 verschiedenen Ortschaften großentheils im breslauer, ölser, trebnitzer und neumarkter Kreise, abgelassen.

Bei dem erhöhten Interesse, welches der Kardenkultur von Seiten der Landwirthe jetzt zugewendet wird, ist es doppelt zu beklagen, daß die ungünstige Witterung (der offene Frost) des letzten Winters einen großen, ja den größten Theil der Kardenpflanzen vernichtet hat. Wenngleich der erfahrene Kardenbauer auf die periodische Wiederkehr eines solchen gänzlichen Ausfalls der Kardenernte gefaßt ist, so bleibt doch zu befürchten, daß mancher der für diese Kultur erst neugewonnenen Freunde sich durch diesen Unfall dürfte beirren lassen.

Inzwischen haben die Bemühungen des Vorstandes für diese Kultur von anderer Seite eine unerwartete Unterstützung gefunden. Der Kaufmann Kemper hierselbst hat nämlich einen Betrag von 100 Thlr. zu Prämien für die besten Karden ausgesetzt. Er hat außerdem verheißen, die gleiche Bewilligung in den nächsten 4 Jahren zu wiederholen. Wir dürfen hoffen, daß diese gemeinnützige Maßregel den Kardenbauern, die sich größtentheils unter den kleinen Grundbesitzern vorfinden, zur Aufmunterung dienen wird. Die Feststellung der Grundsätze, nach welchen die Prämien vertheilt werden sollen, ist dem Vorstande des Centralvereins überlassen worden.

Krappbau. Zur Hebung des Krappbaues, welcher wie der Kardenbau an dem Mangel einer Erneuerung des Samens resp. der Saatkeime, dahinsiechte, sind dieselben Maßregeln, wie beim Kardenbau ergriffen, ein Instruktor ist zu Unterweisung der Cultivateurs entsendet, eine gedruckte Anleitung zu zweckmäßigem Anbau den letzteren in die Hand gegeben, eine Musteranstalt ist errichtet, guter Same ist (aus Smyrna) verschrieben und zu ermäßigtem Preise abgelassen worden. Der Stand der Saat verspricht gutes Gedeihen. Ein Versuch im Kleinen, welcher bereits vor 2 Jahren mit smyrnaer Samen ausgeführt worden ist, hat farbstoffreiche Wurzeln geliefert, und diese haben bei der weiteren Bearbeitung zu Krapp und Garancine so reine und intensive Farben ergeben, wie sie nach dem Urtheil Sachverständiger in Frankreich nur immer erzielt werden können. So versprechen denn die von uns ergriffenen Maßregeln in der That einen neuen Aufschwung der Krappkultur herbeizuführen. Ein solcher wird für die volkswirthschaftliche Betrachtung um so erwünschter, als bereits die Gewißheit erlangt ist, daß aus dem bei der Fabrikation des Krapps abfließenden Wasch- und Preß-Wasser ein zu gewerblichen Zwecken wohlgeeigneter Alkohol dargestellt werden kann.

Tabakbau. Ueber den Stand des Tabakbaues in Schlesien, über die Mängel desselben und die Mittel zur Verbesserung haben wir einige Andeutungen in dem vorigen Jahresberichte gegeben. Von den Anträgen, welche zum Zweck der Verbesserung von uns höheren Orts gestellt worden waren, ist der auf Beschaffung von Samen gerichtet gewesene insoweit erfüllt worden, als das Landes-Oekonomie-Kollegium uns eine Partie Goundi-Samen zum halben Bezugspreise verschafft hat. Dieser Same wird zu mäßigen Preisen an die Cultivateurs abgelassen. Die von dem Freiherrn von Falkenhausen ausgeführten Anbauversuche verschiedener Sorten haben das günstigste Resultat für Maryland- und Virginia-Tabak ergeben.

Gartenbau. Die Ausstellungen von Gartengewächsen und Früchten, welche die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur periodisch veranstaltet, sind von dem Centralvereine durch Gewährung von 50 Thlr. zu Prämien wieder unterstützt werden.

Weinbau. Die Traubenkrankheit ist bisher nur in ganz unbedeutendem Umfange aufgetreten; nichtsdestoweniger haben wir für die Publikation derjenigen Schutzmittel wider dieselbe Sorge getragen, welche bis jetzt sich noch am meisten bewährt haben. Wir gedenken damit auch weiterhin fortzufahren.

Ueber das von Dr. Gall empfohlene, von dem bisherigen abweichenden Verfahren der Weinbereitung — mittelst dessen nach der Versicherung des etc. Gall selbst aus unreifen Trauben gute Mittelweine gewonnen werden können — haben wir für den nächsten Herbst die Anstellung von Versuchen veranlaßt.

Maulbeerbaumzucht u. Seidenbau sind in erfreulichem Aufschwunge; die Anpflanzungen dehnen sich mehr und mehr aus, die Erzeugung von Seidenkokons nimmt zu. In jener Beziehung ist anzuführen, daß der Centralvorstand, nachdem er im vorigen Jahre 65,155 Stück Pflanzen unentgeltlich vertheilt hatte, im laufenden Jahre wiederum 53,285 Stück Pflänzlinge und Bäume (darunter 48,170 Pflänzlinge in den Gebirgskreisen), auch eine Quantität Samen zur unentgeltlichen Vertheilung gebracht hat, und daß auch anderweit nicht unbeträchtliche Vertheilungen resp. Verkäufe von Seiten des Seidenbauvereins, des Kreischirurg Hoffrichter zu Lähn, resp. der Centralhaspelanstalt zu Bunzlau und anderer stattgefunden haben.

Die Züchtung von Kokons betreffend, ist anzuführen, daß im vorigen Jahre an schlesischen Kokons in der Centralhaspelanstalt zu Bunzlau 1471¾ Metzen, in der Heeseschen Haspelanstalt zu Berlin 308⅛ Metzen, auf der Haspel des schlesischen Seidenbauvereins, und auf der des Lehrers Seidel zu Häslicht beisammen 228⅛ Metzen Kokons, abgehaspelt worden sind, und daß man der Wirklichkeit nahe kommen wird, wenn man die Gesammtmasse aller in Schlesien gezüchteten Kokons auf nahe zu 3000 Metzen annimmt

Die bisherigen Einrichtungen zu Beförderung des Seidenbaues sind bestehen geblieben. Den Inhabern und den Gründern von Maulbeerbaumplantagen sind von dem Centralvorstande Geldzuschüsse zum Behuf der Unterhaltung, Erweiterung resp. Neuanlegung im Gesammtbetrage von 348 Thaler gewährt; der Haspelanstalt zu Bunzlau, welche inzwischen in andere Hände (des Postmeisters a. D. Krinke) übergegangen, ist das Recht zu Gewährung von Staatsprämien für die dort abgehaspelten Kokons von Seiten der königl. Staatsregierung auf weitere drei Jahre verliehen worden. Der Seidenbauverein fährt fort, eine anregende und belehrende Thätigkeit zu entfalten.

Versuche. Außer den vorhin besprochenen Kulturversuchen, für welche Sämereien verschrieben worden (Flachs, Tabak, Karden, Krapp) sind noch die mit dem Anbau von Dioscorea batatas und der italien. Lupine (L. termis) eingeleiteten Versuche zu erwähnen. Beide sind annoch im Gange. Dieselben sind von dem Wunsche eingegeben, einerseits anstatt oder neben der Kartoffel ein Knollengewächs zu gewinnen, welches geeignet wäre, die Kartoffel, wenn auch nicht vollständig, so doch zeit- und beziehungsweise zu ersetzen, — andererseits, unter den Species der Lupine, welche als ein überaus werthvolles Futtergewächs für leichtere Böden sich bereits vollständig Eingang in der Provinz verschafft hat, die dem Futterungszwecke am besten entsprechende zu finden.

Thierschaufeste. Nachdem die Verwendung von Staatshilfsgeldern zu Prämien für Schauthiere bei den Thierschaufesten höhern Orts grundsätzlich genehmigt worden ist — wir haben hierüber im vorigen Jahre berichtet — haben den Vereinen zu Veranstaltung solcher Thierschaufeste wieder Zuschüsse von hier aus überwiesen werden können. Im vorigen Jahre sind solche, von dem Centralvorstande in obenerwähnter Art unterstützte Schaufeste abgehalten worden, zu Glogau, Goldberg, Guhrau, Kostenblut, Leobschütz, Namslau, Oppeln, Ratibor. Außerdem haben die Pferdezuchtvereine zu Oels und Weizenrodau bei der abgehaltenen Stutenschau Prämien vertheilt. Im laufenden Jahre sind solche Thierschaufeste bereits abgehalten worden zu Liegnitz, Schweidnitz, Neisse, Görlitz. Andere werden folgen. Der freistädter Verein hat eine Ausstellung von Ackergeräthen veranstaltet.

Am gestrigen Tage hat auch die von dem Centralvorstande veranstaltete Provinzial-Thierschau stattgefunden, und ist mit derselben eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, von Flächsen, Garnen Seide etc. verbunden gewesen.

Es wurden zur Schau gestellt: 167 Pferde, 70 Rinder, ausschließlich des Mastviehs, einige Gruppen von Edelschafen, an Mastvieh 8 Ochsen und Kühe, 7 Hammel und 4 Schweine; auch einige Zuchtschweine.

Zahlreiche Prämien sind zuerkannt worden.

Außerdem hat der Vorstand zu Hebung der Rindviehzucht im vorigen Jahre 135 Thlr. an die Vereine zu Guhrau und Oppeln gewährt. Der letztere Verein hat den Betrag zu Stationirung eines Stieres, der erstere den zweijährigen Betrag der empfangenen Hilfsgelder zur Einführung holländischer Kühe verwendet, für welchen Zweck dort eine Gesellschaft von Landwirthen sich gebildet und die übrigen erforderlichen Geldmittel aufgebracht hat.

Die Herstellung und die Herbeischaffung **landwirthschaftlicher Maschinen**, Werkzeuge und Geräthschaften schreitet in ihrem Umfange und in der Tüchtigkeit der Leistungen unverkennbar vor. Einen vortheilhaften Einfluß auf die Fabrikation üben die Muster anderweit bewährter Maschinen aus, welche die königl. Staatsregierung aus dem Auslande herbeiholen läßt und der Nachbildung übergiebt. Wir haben Veranlassung genommen, in einem über den Stand der Fabrikation landwirthschaftlicher Werkzeuge in hiesiger Provinz erstatteten Berichte den Antrag zu stellen, daß bei künftigen Ankäufen dieser Art den Fabrikaten hiesiger Provinz durch hier (nicht blos in Berlin) zu veranstaltende Ausstellung der angekauften Gegenstände die Gelegenheit gegeben werde, das Neue kennen zu lernen und nachzubilden.

An **Holzschuhen** sind aus Westfalen wiederum 2173 Paar bezogen und an die Besteller vertheilt worden.

Ackerbauschulen. Die in unserem vorjährigen Berichte in Aussicht genommene Errichtung einer Ackerbauschule in der Nähe der Stadt Oppeln hat höheren Orts einige Bedenken hervorgerufen, über deren Erledigung annoch verhandelt wird.

Außerdem hat durch die bevorstehende Auflösung einer der im plessner Kreise bestehenden Typhus-Waisen-Anstalten der Vorstand sich veranlaßt gesehen, den früheren Plan der Umwandlung einer solchen Anstalt in eine Ackerbauschule wieder aufzunehmen. Die zu dem Zweck bereits gethanen Schritte haben noch nicht zum Ziele geführt, indem es noch nicht gelungen ist, eine begründete Aussicht auf unentgeltliche Ueberlassung des betreffenden Etablissements oder auf Gewährung von Staatsgeldern zum Zweck der käuflichen Erwerbung desselben zu erlangen. Es ist nun zwar die fortgesetzte Bewerbung um das Eine oder Andere noch nicht aufgegeben, zugleich aber ein Privatunternehmer, welcher das Etablissement zu kaufen und daselbst eine Ackerbauschule zu errichten geneigt und befähigt ist, aufgesucht worden. In der einen oder anderen Richtung hoffen wir zum lang ersehnten Ziele zu gelangen.

Die Ackerbauschule in **Zadel** ist mit Zöglingen besetzt.

Die **Bibliothek** des Centralvereins wird allmälig vermehrt, von der **Vereinsschrift** befindet sich ein neues Heft unter der Presse.

Finanzen. Die Geldmittel zu den vorbezeichneten Unternehmungen und Ausgaben sind theils durch Beitrage der Vereinsmitglieder, theils und hauptsächlich aus den Staatszuschüssen entnommen worden. An Beiträgen gingen im Laufe des Kalenderjahres 1855 ein: 1113 Thlr. 24 Sgr., an Staatszuschüssen 3980 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., darunter zu Unterhaltung der Flachsbauschule auf zwei Jahre 1140 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., zu Beförderung der Karden- und Krappkultur 350 Thlr., zu Prämien für gute Zuchtstuten kleiner Grundbesitzer 470 Thlr., zur Beförderung der Maulbeerpflanzungen 200 Thlr., zu verschiedenen Landeskulturzwecken 1800 Thlr.

Für das laufende Kalenderjahr sind an Beiträgen wiederum 15 Sgr. auf jedes Mitglied ausgeschrieben; an Staatszuschüssen sind bis jetzt 3260 Thlr. gewährt worden.

Die Kosten der Geschäftsführung, zu denen ein in der obigen Summe bereits enthaltener Staatszuschuß von 20 Thlr. gewährt worden ist, haben ihre Deckung aus dem Honorar gefunden, welches der Verein für den General-Sekretär ausgesetzt hat.

Die Kassenrechnung ist bis zum 31. Dezember v. J. abgelegt, von dem Centralkollegium revidirt und abgenommen worden.

In die Reihe der Vereins-Anstalten wird bald eine neue treten: eine **landwirthschaftliche Versuchs-Anstalt.** Seitdem in neuester Zeit Chemie und Physiologie in innige und lebendige Beziehung zu der Landwirthschaft getreten sind, ist es für den praktischen Landwirth mehr als früher Bedürfniß geworden, von den fortschreitenden Resultaten der Forschung auf dem Gebiete jener Wissenschaften sich auch in fortschreitender Kenntniß zu erhalten, das dort Gewonnene sich anzueignen und den Schatz des erweiterten theoretischen Wissens durch Anwendung in seiner Wirthschaft sich nutzbar zu machen. Für die Wissenschaft aber ist es nicht minder Bedürfniß geblieben, die aus der Beobachtung der Natur geschöpften Erfahrungen und hergeleiteten Gesetze durch weitere, und unter anderen Verhältnissen angestellte Beobachtungen bestätigt oder berichtigt oder erweitert zu sehen. Beiden Bedürfnissen soll die zu errichtende Anstalt dienen.

Mit einem chemischen Laboratorium und einem Versuchsfelde ausgestattet — der Thätigkeit eines Dirigenten anvertraut, dessen Name in der landwirthschaftlichen Literatur bereits vortheilhaft bekannt, und dessen besondere Befähigung für diese Stellung durch die erfolgreiche Leitung einer ähnlichen Anstalt bereits dargethan ist, — unter die obere Leitung eines Kuratoriums gestellt, in welchem die Wissenschaft und die Praxis ihre würdige Vertretung finden, — soll die neue Anstalt ebensowohl durch selbstständige Untersuchungen und Versuche zu Förderung der Wissenschaft beitragen, als auch in konkreten Fällen die von den Landwirthen zu stellenden Fragen durch chemische Analysen, durch auszuführende Versuche oder sonst aus dem theoretischen Wissen beantworten.

Ein Versuchsfeld, ein Laboratorium, ein Wohnungsgelaß für den Dirigenten und dessen Gehilfen und die zu Futterungsversuchen erforderlichen Viehstücke sind zu diesem Zweck von einem Patrioten — Herrn Kommerzien-Rath **Kulmiz** zu Ida Marienhütte bei Saarau — unentgeltlich zur Disposition gestellt worden, und der Vorstand ergreift mit Vergnügen die hier sich darbietende Gelegenheit, dem Geber für diesen schönen Beweis gemeinnütziger Gesinnung den Dank der Landwirthe öffentlich abzustatten. Zur Deckung der Salarien und der Geschäftskosten ist eine Beihilfe aus Staats-Kassen von Seiten des königlichen Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten in Aussicht gestellt. Der Mehrbedarf soll aus den Beiträgen, welche von den Vereinsmitgliedern entrichtet zu werden pflegen, und aus der Gebühr entnommen werden, welche von den Fragestellern und Extrahenten der Versuche zu erheben sein wird.

Die Vorbereitungen sind dahin gediehen, daß die Anstalt noch im Laufe des diesjährigen Sommers eröffnet werden kann, und Alles berechtiget zu der Erwartung, daß dies Institut eine fruchtbringende Thätigkeit entwickeln, daß dasselbe durch Erweiterung und Verbreitung landwirthschaftlicher Erfahrungen und wissenschaftlicher Erkenntniß, und durch Vermittlung einer lebendigen Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis wesentlich dazu beitragen werde, die landwirthschaftliche Wohlfahrt der Provinz zu befördern.

Gegenüber den vorstehend geschilderten Zuständen, gegenüber insbesondere der wiederkehrenden Ungunst der Witterungsverhältnisse, den elementarischen Beschädigungen und den mannigfachen Hindernissen anderer Art ist doch der Eifer der schlesischen Landwirthe in Vervollkommnung des landwirthschaftlichen Betriebes, in Aneignung und Ausbeutung der Erkenntnisse und Erfahrungen, welche die Wissenschaft und welche die Praxis anderer Länder ihnen darbieten, nicht erkaltet. Im Vertrauen auf die von höherer Weisheit vorgezeichneten unwandelbaren Gesetze, nach welchen die wechselvollen Erscheinungen in der Natur sich vollziehen, arbeiten sie mit unverzagtem Muthe jener Zeit entgegen, da die Natur wieder die ganze Fülle ihres Segens über die Provinz ausschütten wird. Und diese Zeit wird nicht ausbleiben!

Breslau, den 4. Juni 1856.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.
Graf v. **Burghauß**, Präsident. v. **Görtz**, Generalsekretär.

---

* **London,** 6. Juni. Die ungünstigen Börsenberichte aus Paris haben auf den Stand der Consols nicht den geringsten Einfluß geübt. Geld ist leichter und gegen gute Bürgschaft zu niedrigeren Prozenten zu haben.

[Getreidemarkt.] Einfuhr vom Kontinent: 5240 Qrs. Weizen, 3360 Qrs. Hafer, 1290 Sack und 2170 Faß Mehl. Durchschnittspreis für Weizen 70 s. 4 d. Heimischer Weizen stieg heute um 1 s., fremder besser gefragt und der neue rothe ebenfalls 1 s. höher im Preise. Dasselbe gilt von Gerste und Hafer und amerikanischem Mehl.

---

* **Breslau,** 10. Juni. [Wollbericht.] Vorgestern, am Sonntage, hatten wir außer der Kirchzeit ein ziemlich lebhaftes Geschäft im Markte; am stärksten jedoch war der Verkehr am gestrigen Tage, und es sind bis heute drei Viertheile des zum Markte gestellten Quantums, also ungefähr 30,000 Ctr., verkauft worden; das letzte Viertel befindet sich sowohl in erster, als in zweiter Hand, und dürfte davon noch ein gehöriges Quantum heute verkauft werden, da sich noch viele Käufer am Platze befinden. — Die Steigerung während der beiden letzten Tage war für feine und vorzüglich behandelte Wollen ganz dieselbe, wie zeither berichtet worden, nämlich 10—12 Thlr. pro Ctr. Schlecht behandelte und in Wäsche vernachlässigte Wollen wurden mit nur geringer Avance gekauft, und zuletzt sogar nur zu vorjährigen Preisen genommen.

Berlin, 7. Juni. Die Ansicht, die wir in unserem gestrigen Börsen-Referat vertraten, war heute bereits allgemein zur Geltung gekommen, daß nämlich die gestrige Bestürzung und das dadurch hervorgerufene rapide Fallen der Course unmotivirt war, und es herrschte in Folge davon heute keine Spur mehr von jenem heftigen Andrange von Verkauf, wie wir ihn gestern sahen. Die entschiedene Besserung der Course gerade in denjenigen Papieren, welche im Augenblicke hier die Spekulation dominiren, war die naturgemäße Folge davon. Es ist aber eine Erscheinung, die wir in jedem Jahre wiederkehren sehen, daß zur Zeit des herannahenden Wollmarkts auf der Börse eine gewisse Geschäftsstille eintritt, theils weil dadurch vorübergehend dem Geldmarkte bedeutende Mittel entzogen, theils weil zahlreiche Effekten um diese Zeit vorübergehend bei den verschiedenen Geld-Instituten beliehen und dadurch wenigstens momentan aus dem Verkehre genommen werden. Wir haben denn in Verbindung hiermit auch heute bei Generalisirung des Charakters der Börse hinzuzufügen, daß das Geschäft trotz der günstigeren Stimmung im Ganzen leblos und farblos war; und man wird es eben auf Rechnung der hier angedeuteten Gründe bringen müssen, wenn wir diese Stille während der nächsten zwei Wochen noch häufiger zu vermerken haben. Die Besserung der Course machte sich vornämlich von den Spekulations-Papieren bei den alten Darmstädtern, bei den Oesterr. Cr.-B.-A. und bei den Franzosen bemerkbar. Die immer sich weiter ausdehnende Thätigkeit der darmst. Bank, die wir heute in der Gründung einer abermaligen Agentur in Stuttgart sich bekunden sehen, giebt der vortheilhaften Meinung für dieses Papier täglich neue Motive an die Hand. Die Kommandit-Antheile waren namentlich gegen den Schluß der Börse hin stark gesucht und hoben sich um ca. 2 %. Oesterr. Kredit-Bank-Aktien von 189 bis auf 191, und österreich. Staatsbahn-Aktien von 160 bis auf 163, wozu dieselben Geld blieben. Unter den Bank-Aktien waren heute die Dessauer einmal vornämlich ausgeboten und fielen von 117⅞ bis 117¼. Unter den Eisenbahn-Aktien waren es heute vor allen die Oberschlesischen in beiden Emissionen und die Fr.-W.-Nordbahn-Aktien, welche die Aufmerksamkeit der Börse beschäftigten. Lit. A. gingen bis auf 212⅛ und B. bis auf 182, ohne daß Abgeber am Schlusse waren. Nordbahn-Aktien hoben sich bis 63, und es bewegten sich die Umsätze darin in sehr großen Dimensionen, wobei wir dann noch hinzuzufügen haben, daß dieselbe Convertirung der 5 % Prioritäts-Aktien, welche auf eine Steigerung der Stamm-Aktien hinwirkte, den Cours dieser Prioritäten selber von 101⅛ bis auf 100¾ drückte. Die österreich. Effekten waren ziemlich gleichmäßig flau, und es blieb der Verkehr darin vollständig leblos. Die russischen Sachen weisen gleichfalls vorwiegend viel Briefcourse auf; nur engl. russ. waren zu 107 stark Geld. Von den neuen E.-B.-A. wurden Elisab. zu 112½ gesucht, Theißb. zu 105½ bezahlt und blieb dazu Geld, von bair. Ostb.-A. ging nichts um.

---

§ **Breslau,** 9. Juni. [Minerva.] Der erste Rechenschaftsbericht des Verwaltungs-Rathes der schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft „Minerva" ist jetzt im Druck erschienen. Es finden sich darin alle Momente, welche einen raschen Aufschwung dieses Instituts in Aussicht stellen. Eigenthum der Gesellschaft sind bekanntlich sammtliche gräflich **Renard**sche Eisenhütten- und Stahlwerke, ein damit in Verbindung stehendes Areal von 140,000 Morgen, worunter 121,000 M. Forst, nebst allen gewerklichen Anlagen und dem Bergeigenthum des Grafen Renard. Außerdem hat die Gesellschaft mehrfach Erzförderungsrechte und Kuxe von Steinkohlengruben billig zu acquiriren gewußt. Vor Kurzem hat man auch mehrere neue Flötze von ganz unerwarteter Mächtigkeit und vorzüglicher Qualität aufgeschlossen und dadurch den Kohlenreichthum der Gesellschaft bereits um 70,000 Tonnen vermehrt. Die Administration der Gesellschaft ist in den besten Händen; denn Namen, wie die des Baron v. **Muschwitz**, des Direktor **Edler** u. s. w., unter deren Leitung die großartigsten Etablissements Oberschlesiens entstanden sind, geben die sicherste Garantie. Als Beweis, welchen wesentlichen Einfluß die **Oppeln-Tarnowitzer** Eisenbahn auf den Ertrag äußern wird, führt der Bericht an, daß allein an Fuhrlohn für Erz und Kohlen 90,000 Thlr. erspart werden, während die Ersparniß an den übrigen Frachtgütern z. B. Roh- und Stabeisen, und die indirekten Vortheile des erleichterten Verkehrs noch bedeutender sind. Bedenkt man ferner, daß die Güter an der **oberschlesischen** Eisenbahn durch diese 3- bis 5fachen Werth erlangt haben, daß aber das ungeheure Gebiet der Minerva in seiner ganzen Ausdehnung von der neuen Bahn durchschnitten wird, so dürfte wohl anzunehmen sein, daß die Aktien bald nach Eröffnung der Bahn, eben so hoch stehen werden, wie die ähnlicher Gesellschaften im **Elsaß** und **Belgien**, wo der Werth und die Rentabilität derartiger industrieller Unternehmungen bis auf das doppelte (200 Prozent) und mehr gestiegen ist.

---

† **Breslau,** 9. Juni. [Börse.] Die Börse war heute in außerordentlich guter Stimmung; alle Aktien gingen bedeutend höher, namentlich Oberschlesische A. und B., welche sehr gesucht erschienen. Auch darmstädter Bank-

Aktien und preußische Kommandit=Antheile zeigten sich sehr beliebt. Das Geschäft konnte ziemlich umfangreich genannt werden. Fonds unverändert.

♎ [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkt war von Käufern aus den Gebirgsgegenden besucht, dagegen fehlten, des jüdischen Pfingstfestes wegen, die gewöhnlichen Käufer aus dem Großherzogthum Posen und Polen. Der Begehr für schwere Qualitäten Roggen und Gerste war sehr gut, ersterer wurde auch 1 bis 2 Sgr. über höchste Notiz bezahlt; dagegen war die Kauflust für Weizen, Hafer, Hirse und Mais nur schwach und die Preise unverändert.

Bester weißer Weizen 145—150—154 Sgr., guter 130—135—140 Sgr., mittler und ordinärer 110—115—120—125 Sgr., bester gelber 135—140 bis 145 Sgr., guter 115—120—130 Sgr., mittler und ord. 95—100—110 Sgr., Brennerweizen 65—70—80—90 Sgr. nach Qualität. — Roggen 87pfd. 110—113 Sgr., 86pfd. 106—109 Sgr., 85pfd. 104—107 Sgr., 84pfd. 102 bis 103 Sgr., 83—82pfd. 99—101 Sgr. nach Qualität. — Gerste 75 bis 78—80—83 Sgr. — Hafer 42—44—47—50 — Erbsen 100—105—110 Sgr. — Mais 76—79—82 Sgr. — Hirse, gemahlener, $8\frac{1}{4}$—$8\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten unverändert. Abschlüsse von neuer Ernte sind heute nicht bekannt geworden.

In Rüböl schwaches Geschäft; loco und pr. Juni $15\frac{2}{3}$ Thlr., pr. Herbst $15\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Spiritus unverändert; loco $15\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Kleesaaten ohne Handel.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus in sehr ruhiger Haltung und wurde nur unbedeutend gehandelt. Roggen pr. Juni 82 Thlr. Br., Juni=Juli 77 Thlr. Br., Juli=August $68\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, August=September $64\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, September=Oktober $61\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $60\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. Spiritus loco $15\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Juni $15\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juni=Juli $15\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., Juli=August $15\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., August=September $15\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., September=Okt. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

L. **Breslau**, 9. Juni. [Zink.] 500 Ctr. loco Eisenbahn zu $7\frac{5}{12}$ Thlr. gehandelt und ferner dazu zu lassen. Die londoner Berichte lauten besser. 75 Tons sind zu 24 £ gehandelt.

Wasserstand.

Breslau, 9. Juni. Oberpegel: 16 F. 2 Z. Unterpegel: 4 F. 9 Z.

E. [Der Gang des diesmaligen Wollmarkts] war von der Art, wie er fast noch nie vorgekommen. Wir müssen ihn, um das zu beweisen, der Zeitfolge nach darstellen. Die erste Einleitung machen alle Jahr die vorausgehenden Abschlüsse auf Wolle, die noch auf den Schafen steht. Die ersten fanden diesmal schon im letzten Monat des vergangenen Jahres statt und wurden mit einigen Thalern über den vorjährigen Preis gemacht. Im Januar bewilligte man schon etwas mehr und das ging fort, bis man im März 8—10 Thlr. pro Centner Avance bezahlte. Die Nachrichten, welche über das große Schafsterben von allen Seiten eingingen, alsdann die in Folge des Friedens steigende Konjunktur, sowie die Berichte aus den Fabrikorten über geringe Vorräthe von roher Wolle steigerten die Preise noch mehr, bis sie endlich auf 15 Thlr. Erhöhung gingen. Das wurde vom Mai an fast zum festen Satze, erhielt sich auch bis zu den Tagen vor dem Markte. Als endlich dieser mit dem 4. d. M. eröffnet und das Gros der Käufer am Platze war, stutzten dieselben und erklärten fast einstimmig, daß sie bis zu solcher Erhöhung weder gehen könnten, noch würden, weil die Konjunktur keineswegs so überaus günstig wäre, zumal die Preise in Frankreich herabgegangen, vornehmlich aber auch die großen Wollauktionen eine Erniedrigung gebracht hätten. Die Produzenten dagegen hielten das für ein Manöver, was nur auf geflissentliches Herabdrücken der Preise berechnet wäre, und setzten dem ein anderes entgegen, was in dem Zusammentritt von einer großen Anzahl derselben bestand, worin man sich das Wort gab, nicht unter der Konjunktur, die sich auf 15 Thlr. Preiserhöhung bereits ausgesprochen habe, zu verkaufen, sonst lieber die Wolle zu deponiren und die Zeit abzuwarten. — Mag eine solche Vereinigung auch unter den Umständen, wo man einen absichtlichen Druck der Käufer voraussetzte, gerechtfertigt erscheinen, so verfehlte sie dennoch ihren Zweck, denn sie erbitterte die Käufer, weil sie eine zu öffentliche Demonstration war und dem freien Verkehr auf dem Markte schadete. Ob man übrigens von Seiten aller Mitglieder streng an derselben gehalten habe, das steht in Frage. Wenigstens wird erzählt, daß gar manche in der Stille verkauft haben, wenn ihnen auch nicht die vollen 15 Thlr. Avance bewilligt wurden. — Zwangsmaßregeln — und eine solche war die Demonstration — sind im freien Handel und Verkehr weder zu rathen noch durchzuführen, und deshalb glauben wir auch nicht, daß die intendirte Wollmarkts=Börse Glück machen werde, sollte sie auch wirklich zu Stande kommen. Wäre es aber auch der Fall, so geben wir zu bedenken, daß ihre Wirksamkeit gar sehr in's Gedränge kommen würde, wenn wieder einmal eine ungünstige Konjunktur — die auch nicht ausbleiben wird — kommen sollte. Man möge uns nicht Parteilichkeit für die Käufer vorwerfen wollen, deren wir uns wahrlich nicht schuldig gemacht, da wir — wie dem Publikum bekannt genug — stets mehr auf Seiten der Produzenten gestanden und ihr Interesse verfochten haben. Nur ruhige Erwägung der Verhältnisse leitet unsere Feder und so sprechen wir es ohne Scheu aus, daß ohne die gedachte Demonstration der Markt sicher nicht schlechter gegangen wäre, wie wir ihn gehen gesehen haben.

Die londoner Auktionen der australischen Wollen sollen die Käufer stutzig gemacht haben. Nun ist aber bekannt, daß diese Sorten mit unserem edlen Produkte nicht konkurriren, und sie könnten höchstens nur mittelbar insofern eingewirkt haben, als die Fabrikanten, wenn sie den Rohstoff bei uns allzu theuer einkaufen sollten, sich mehr der Verarbeitung jener Wolle zuwenden würden. Das aber würde doch immer nur vorübergehend sein, und wir dürfen daher hoffen, daß unser Produkt noch immer geschätzt und gesucht bleiben werde.

So unzufrieden und mißmuthig nun auch ein großer Theil der Produzenten den Markt verläßt, so werden doch Alle, wenn ihnen erst in der Heimath die Ruhe wieder kommen wird, sich eingestehen, daß es wahrlich kein schlechter Markt war, und daß ihn nur die, durch die ersten Verkäufe so hoch gesteigerte Erwartung, die nachher nicht in Erfüllung ging, unangenehm gemacht habe. Als schon im vorigen Jahre die Preise um 12—15 Thlr., ja in mehreren Fällen um 20 Thlr. höher gingen, als im Jahr 1854, da herrschte allgemeine Zufriedenheit und man hörte vielfach die Aeußerung, daß solche Preise lohnend wären und nur zu wünschen sei, daß sie auf längere Zeit Bestand halten möchten. Sie sind dies Jahr im Durchschnitt noch um 10 Thlr. höher gegangen und man ist unzufrieden! Man ist das aber — wenn man auf den rechten Grund geht — nur in der Beziehung, daß man auf dem Markte weniger bekam, als vor demselben, und als man sich dadurch zurückgesetzt glaubte. — Schließlich aber ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß, wenn ein Rohstoff allzuhoch steigt, man dessen Verbrauch beschränkt und ihm andere Stoffe surrogirt.

Es ist aber noch Eins zur Sprache zu bringen und das ist die große Sterblichkeit, wie sie in den letzten beiden Jahren in unsern Schäfereien statt gefunden hat. Für diese sollen die höheren Wollpreise einigen Ersatz gewähren Unmöglich kann das aber auf einmal geschehen, auch ist die Aussicht vorhanden, daß derselbe sich in den nächsten Jahren ergänzen werde, indem die verminderte Menge der Wolle auf längere Zeit den Werth und Preis der vorhandenen erhöhen wird.

Eisenbahn=Zeitung.

§ **Breslau**, 9. Juni. [Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn.] In der heute Nachmittag von 3 bis $5\frac{1}{2}$ Uhr im hiesigen Empfangs=Gebäude abgehaltenen General=Versammlung der breslau=schweidnitz=freiburger Eisenbahn=Gesellschaft erklärten sich die zahlreich erschienenen Aktionäre damit einverstanden, daß der ausführliche Rechenschaftsbericht, welcher gedruckt und unter allen Anwesenden vertheilt war, nicht besonders vorzutragen sei, wonach sofort zur Erledigung der übrigen Punkte der Tages=Ordnung geschritten werden konnte, welche der Direktorial=Vorsitzende Herr Buchhändler Ruthardt näher bezeichnete. Nachdem der Vorsitzende des Verwaltungs=Rathes, Hr. General=Landschafts=Direktor Graf Burghauß, das Protokoll über die richtige Aufstellung und kalkulatorische Prüfung der Betriebs=Rechnung pro 1855 verlesen, wurde die übliche Decharge einstimmig ertheilt.

Nach einer kurzen Erläuterung und Debatte, bei welcher Hr. Dr. J. Cohn den Wunsch für eine spätere Ausdehnung der Bahn bis an die böhmische Grenze äußerte, wurden die betreffenden Vorlagen des Verwaltungs=Rathes pure angenommen und zwar in folgender Fassung der wesentlichsten Anträge:

1) Der Zweck des Unternehmens der Gesellschaft wird auf die Weiterführung der Bahn von Reichenbach nach Frankenstein ausgedehnt;
2) das zur Errichtung dieser Bahnstrecke erforderliche Kapital wird auf 1,000,000 Thlr. festgesetzt.
3) Zur Vervollständigung des Betriebs=Materials und zur Ausdehnung resp. Umbau der Bahnhöfe und Werkstätten werden 700,000 Thlr. bewilligt.
4) Das ad 2 und 3 erforderliche Kapital wird mit 1,700,000 Thlr. in Stamm=Aktien ausgegeben, wobei jedem Inhaber der älteren Aktien gestattet ist, für je zwei Aktien eine neue zu übernehmen.
5) Der Verwaltungsrath wird ermächtigt, die Genehmigung des Staats zu der Ausführung der Bahnstrecke von Reichenbach bis Frankenstein zu erwirken, den Statuten=Nachtrag zu vollziehen und erforderlichen Falls etwa nöthig werdende Aenderungen dieses Nachtrags zu beschließen und festzustellen.

Bei der statutenmäßigen Neuwahl für die nach dreijähriger Amtsdauer ausscheidenden Mitglieder resp. Stellvertreter des Verwaltungsrathes sind a. als Mitglieder die Herren Graf v. Burghauß, Kaufmann A. Liebich, Rechnungsrath Kahle, Geh. Kommerzienrath Ruffer, Oberbürgermeister Geh. Rath Elwanger, Ober=Regierungsrath Sohr, Kaufmann A. Müller; b. als Stellvertreter die Herren Apotheker Hedemann, Kaufmann Rud. Tietze, Disponent Schmackpfeffer, sämmtlich wieder, und (anstatt des verstorbenen General=Landschafts=Repräsentanten Grafen v. Pückler) Gutsbesitzer Otto Biebrach neu gewählt worden. Der königl. Eisenbahn=Kommissarius, Herr Geh. Rath v. Nostiz, wohnte der Versammlung bei, welche mit Verlesung und Genehmigung des Protokolls geschlossen wurde.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis incl. 7. Juni d. J. wurden befördert 9076 Personen und eingenommen 60,809 Rtlr., excl. der Einnahme im Vereins=Personen=Verkehr. In der nämlichen Woche 1855 betrug die Einnahme 49,484 Rtlr., daher 1856 mehr 11,325 Rtlr.

Im Monat Mai d. J. betrug die Frequenz 40,480 Personen und die Gesammt=Einnahme 208,434 Rtlr.

Neisse=Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis incl. 7. Juni d. J. wurden befördert 1799 Personen und eingenommen 1967 Rtlr. 1 Sgr. Im entsprechenden Zeitraum 1855: 2569 Rtlr., somit 1856 601 Rtlr. 29 Sgr. weniger.

Im Monat Mai d. J. betrug die Frequenz 8,190 Personen, und die Gesammt=Einnahme 9,066 Rtlr. 11 Sgr. 3 Pf.

Wilhelmsbahn. In der Woche vom 31. Mai bis incl. 6. Juni d. J. wurden befördert 1657 Personen und eingenommen 11,594 Rtlr. In derselben Woche 1855: 10,576 Rtlr., daher 1856 mehr 1018 Rtlr.

Die Gesammt=Einnahme pro Mai d. J. betrug	46106 Rtlr.	8 Sgr.	— Pf.
Im Mai 1855	42709 =	19 =	— =
Demnach im Monat Mai 1856 mehr	3396 =	19 =	— =
Hierzu die Mehr=Einnahme für die ersten 4 Mouate d. J.	62459 =	6 =	— =
Summa der Mehr=Einnahme bis ult. Mai d. J.	65855 Rtlr.	25 Sgr.	— Pf.

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 1. bis incl. 7. Juni d. J. wurden 7445 Personen befördert und eingenommen 11127 Rtlr. 4 Sgr. 4 Pf. In der nämlichen Woche 1855 wurden eingenommen: 9277 Rtlr. 3 Sgr. 6 Pf., mithin 1856 mehr 1850 Rtlr. 10 Pf.

Meine Verlobung mit Fräulein Hedwig von Schickfuß zu Allerheiligen, zeige ich statt besonderen Meldung, Verwandten u. Freunden ergebenst an. Stoberau bei Brieg, den 5. Juni 1856.
[6133] **Middeldorpf**, kgl. Oberförster.

Entbindungs=Anzeige. [6161]
Heut wurde meine Frau **Bertha**, geb. **Erstling**, von einem Knaben glücklich entbunden. Breslau, den 9. Juni 1856.
H. Goldstein.

Entbindungs=Anzeige.
Die am 7. d. M. stattgehabte Entbindung meiner geliebten Frau **Philippine**, geb. **Meyer**, von einem muntern Knaben zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch an. [6164]
Liegnitz. **Ferdinand Meyer.**

[6157] Todes=Anzeige.
Ein sanfter Tod endete heute Früh 6 Uhr die langen Leiden unserer guten Mutter, der verw. Frau Tischlermeister **Johanna Richter**, geb. **Kaßner**.
Breslau, den 9. Juni 1856.
Herrmann, Heinrich u. Carl Richter.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch den 11. d. Nachmittags 5 Uhr auf dem Elftausend=Jungfrauen=Kirchhofe.

(Verspätet.) [6155]
Am 4. d. M. Früh gegen 6 Uhr endete unser geliebter Vater, der königl. Kreisger.=Sekret. u. Büreau=Chef, Herr **Gust. Eugen Wilhelm Lindmar** zu Görlitz, sein irdisches Dasein in Folge eines wiederholten Gehirnschlages. Diese traurige Nachricht widmen Freunden und Verwandten:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Görlitz, Groß=Schönau und Breslau,
am 9. Juni 1856.

Todes=Anzeige. [6168]
Das gestern Abend nach langem Leiden erfolgte Ableben des königl. Oberforstmeisters a. D., Ritter Hrn. **von Ernst**, im Alter von $77\frac{1}{2}$ Jahr, zeigen hierdurch Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. Juni 1856.

Theater=Repertoire.
In der Stadt.
Dinstag den 10. Juni. 58. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Die Memoiren des Teufels."** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von L. W. G. (Robert, Hr. Härting.)
Mittwoch den 11. Juni. 59. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zweites Gastspiel des Fräulein **Liebhart**, k. k. Hofsängerin vom Hof=Operntheater in Wien, und letztes Gastspiel des Fräulein **Mayerhöfer**, vom großherzoglichen Hof=Theater in Schwerin. **„Robert der Teufel."** Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Isabella, Fräul. Liebhart; Alice, Fräul. Mayerhöfer.)

In der Arena des Wintergartens. (Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.) Dinstag den 10. Juni. 8. Vorstellung des Abonnements Nr. II. Erstes Gastspiel des Fräul. **Geistinger** vom Friedrich=Wilhelmstädter Theater in Berlin. 1) **Konzert der „Philharmonie"** (Anf. 5 Uhr). 2) **„Hans und Hanne."** Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt, nach Lopez von W. Friedrich. Musik arrangirt von Stiegmann. (Hanne, Fräulein Geistinger.) 3) **„Ehestands=Exercitien."** Dramatischer Scherz in 1 Akt von R. Genée. 4) **„Sennora Pepita, mein Name ist Meyer."** Schwank in einem Aufzuge mit Gesang und Tanz von R. Hahn. (Adelaide, Fräul. Geistinger.) Anfang 6 Uhr.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten=Versammlung am 12. Juni.

I. Kommissions=Gutachten über die verlangten Geldmittel zur Ergänzung des Inventariums für das Krankenhospital zu Allerheiligen, zur baulichen Instandsetzung des dem Hospital zum heiligen Geist gehörigen Hauses 16 der Kirchstraße, über die verlangte Festsetzung eines Honorars für die Verwaltung der Polizei in Kleinburg, über die Leistung eines Beitrages zu den Sustentationskosten des Schuladjuvanten zu Domslau, über die proponirte Verpachtung einer abgeholzten Forstfläche zu Herrnprotsch, über die Anträge nachträglicher Genehmigung der im verflossenen Jahre vorgekommenen Etats=Ueberschreitungen bei den Verwaltungen des Kinder=Erziehungs=Instituts zur Ehrenpforte, des Krankenhospitals zu Allerheiligen und der Gefangenen=Kranken=Anstalt, über den Etat des Hospitals zu 11000 Jungfrauen pro 1856.

II. Mittheilung des Magistrats, betreffend die Wasserzoll=Entschädigungs=Angelegenheit. — Genehmigung zur Niederschlagung vorschußweise gezahlter Prozeßkosten. — Bewilligung von Unterstützungen und Gnadengehältern. — Kommissions=Gutachten über den Etat des Elementar-Unterrichts=Wesens pro 1856, über die verlangten Kosten zur Renovation der Haupt= und Pfarrkirche zu St. Elisabet, ferner zur baulichen Instandsetzung der Leichnamsbrücke. — Wahl zweier Mitglieder der Hospital=Direktion, eines Mitgliedes der städtischen Abgaben=Deputation, zweier Mitglieder der Bau=Deputation, eines Bezirkvorstehers, eines Bezirksvorstehers=Stellvertreters und zweier Schiedsmänner. — Rechnungs=Revisions=Sachen. — Verschiedene Gesuche. — In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [4252] **Der Vorsitzende.**

Breslauer Gewerbe=Verein.
Bekanntmachung.
Nach dem vom Directorium und Vorstand gefaßten Beschlusse wird der **Breslauer Gewerbe=Verein** im Laufe der ersten Hälfte des Jahres **1857** seinen Statuten gemäß
eine Industrie=Ausstellung in Breslau
veranstalten. — Näheres wird im **Programme** kundgemacht werden.
Breslau, am 23. Mai 1856. [4250]
Directorium und Vorstand des Breslauer Gewerbe=Vereins.

Um zu ermitteln, ob der Wunsch nach einer **Extrafahrt nach Fürstenstein** für die **konstitutionelle Bürger=Ressource** (bei Kutzner) wirklich so allgemein ist, daß auf eine hinreichende Zahl von Theilnehmern gerechnet werden kann, werden am Concerttage, Mittwoch den 11., **Subskriptions=Bogen** zur Einziehung für die Betheiligung an dieser Fahrt ausliegen. Tag und Bedingungen würden dann später noch bekannt gemacht werden. **Der Vorstand.** [4242]

Die **Breslauer Buchdrucker** feiern ihr diesjähriges
Johannesfest
am 22. Juni Nachmittags, im Kutzners'chen Lokale auf der Gartenstrasse in Breslau, und werden hierzu die geehrten Herren Kunstgenossen in der Provinz zu etwaiger Theilnahme freundlichst eingeladen.
Anmeldungen können sowohl vorher schriftlich unter der Adresse der Buchdruckerei Grass, Barth u. Comp., als auch am Tage des Festes selbst beim Unterzeichneten geschehen.
[4253] Im Auftrage: B. Werner.

Eine Bonne, die fertig französisch spricht, wird zum 1. Juli zur Erziehung kleinen Kinder auf dem Lande gesucht. Sie muß jedoch befähigt sein, den wissenschaftlichen Unterricht der beiden ältesten von 5 und 7 Jahren zu leiten. Hierauf Reflectirende wollen sich mit Einsendung ihrer Zeugnisse und Angabe ihrer Bedingungen umgehend schriftlich melden unter Chiffre: A. C. poste rest. Bahnhof Gogolin, Oberschl. [4230]

Ein junger, unverheiratheter, militärfreier Oekonom aus der Gegend von Halberstadt, der mehrere Jahre auf größeren preuß. und sächsischen Domänen mit Zucker=Fabrik fungirt hat und jetzt selbstständig ein Gut mit Ziegelei und Gipshütte verwaltet, darüber genügende Zeugnisse besitzt, sucht eine derartige Stelle in Schlesien. Näheres auf frankirte Adressen unter O. E. durch die Expedition dieser Zeitung. [6010]

Eine gebildete junge Dame, welche in der französischen und englischen Sprache, Musik und allen elementarwissenschaften Unterricht ertheilt, sucht ein Engagement als Erzieherin, da sie schon einige Jahre in gräflichen Häusern als solche fungirt hat. Offerten werden erbeten unter A. B. poste restante Breslau.